Therese.

Ein Roman in zwei Theilen.

Zweiter Theil.

Hamburg,

bei B. G. Hoffmann.

1805.

Therese.

Zweiter Theil.

Erster Brief.

Therese an ihre Mutter.

Die erste ruhige Stunde, die meine neue Lage mir gönnt, gehört Ihnen, beste Mutter; — ach, aber dieß Herz, das immer faltenlos vor Ihnen lag, möchte heute sich lieber vor Ihnen zuschließen, als eröffnen, da es seiner Ungenügsamkeit sich schämen muß. Denn selbst bei der vortheilhaften Veränderung meines Schicksals fühl' ich mit innerm Zagen, daß die Blüthe meines Lebens verwelkt,

und der Zauber verloren ist, der im Glanz der ersten Liebe mir die Welt verklärte. Eine heiße, zehrende Sehnsucht regt sich in mir nach unerreichbarem Glück, und statt zufrieden zu seyn mit dem stillen Genuß meines freundlichen Verhältnisses zu Westerhoop, strebt mein Verlangen rastlos nach höheren Dingen, als die Vernunft gestatten will, und die Wirklichkeit mir zu geben vermag.

Ach war vielleicht der Druck der Armuth, unter dem ich noch vor wenig Tagen schmachtete, eine unerkannte Wohlthat des Himmels, um meinen Gefühlen und Gedanken eine andere Richtung zu geben, und sie von den vergeblichen Wünschen abzulenken, nach denen mein Wesen sich hinneigt — um so durch

Thätigkeit und Sorge für meinen Unterhalt das Gleichgewicht in meiner Seele herzustellen, das ich jetzt schmerzlich vermisse? Ist es wahr, was mir immer widersprechend klang, wenn ich es behaupten hörte, daß ein Kummer oft den andern am sichersten zu heilen vermag? — — Genug, ich fühle in dem ruhigen Nachsinnen meines jetzigen Zustandes das Gewicht des innern Leidens noch tausendmal schwerer, als da, wo es mit äußerer Noth sich vereinigte.

Ich will mich nicht entschuldigen über diesen Mangel an Gewalt über mich selbst, wie man vielleicht die Stimmung nennen könnte, in der mir alles so umwölkt erscheint. — Ich weiß, daß ich Tadel verdiene, da ich allen Frohsinn, alle Kraft meines Gemüthes von einer

hoffnungslosen Leidenschaft dahin raffen lasse, und nur mit stillen Thränen gegen sie kämpfe. Aber sie ist stärker, als mein Wille. Oft ermann' ich mich zu dem Muth, alle Bilder, die mir die Erinnerung darreicht, in schweigende Vergessenheit zurück zu weisen; — doch er verlöscht dann schnell wieder in mir, wie eine schwache Flamme im Sturme, und Herz und Phantasie schließen dann von neuem den Bund, mir Bardensteins Besitz als das höchste Glück der Erde zu malen. — Wo mag er jetzt seyn? — Ob er wohl meiner noch gedenkt? Ach, wenn auch jetzt noch zuweilen mein Andenken in einsamen Stunden vor ihm steht, so wird es doch bald im Geräusch der Welt und im Gewühl neuer Gegenstände untergehen, und keine Spur

mehr von mir in seiner leichtsinnigen Brust seyn, wenn die meinige noch immer unverändert und treu sein Bild wie ein Heiligthum bewahrt. Wenn er mich wirklich geliebt hätte — würde er mich da wohl so unthätig meinem Schicksal überlassen? Würde er keinen Versuch gemacht haben, mich zu erforschen, und mich zu retten aus der Hülflosigkeit, die mich bedrängte? Und doch, flüstert mir der Hoffnung Stimme zu, wer weiß, ob er es nicht that? Wer weiß, ob er nicht mit gleicher Sehnsucht, wie ich, bei den Erinnerungen weilt, die ihn an mich mahnen? Wer weiß, ob er nicht strebt, mich aufzusuchen, indeß die grausamen Bemühungen der Gräfinn seine Schritte irre leiten, und

statt ihn mir näher zu bringen, ihn weiter und weiter von mir entfernen.

Doch hinweg von den wehmuthsvollen Träumen und Zweifeln meines kranken Herzens. Ich will Ihnen lieber etwas von meiner jetzigen Lage sagen, die, wenn sie auch Raum in mir für tausend schmerzhafte Bewegungen läßt, mich doch mit den sanften Regungen der Dankbarkeit erfüllt, die mich mit jeder Stunde dem edlen Westerhoop inniger verpflichten. Friede mit sich selbst und mit anderen und eine ernste Heiterkeit sind die Hauptzüge seines Charakters, dem stilles Wohlthun Bedürfniß ist. Immer bestimmt, immer sich gleich, freut er sich, daß Zeit und Vernunft ihn endlich in den Hafen einer stillen Gemüthsruhe eingeführt haben; doch

blickt er gern auf das brausende Meer jugendlicher Leidenschaften zurück, und betrachtet mit freudiger Wehmuth den überstandenen Schmerz und das bittere Entbehren, unter dem der größte Theil seines Lebens verging. Noch hat er das Geheimniß einer frühen, nicht glücklichen Liebe nur in leisen Umrissen vor mich hingestellt; aber diese tiefe, beharrliche Innigkeit erhöhet meine Achtung für ihn; denn wie selten trifft man Menschen an, denen die Gefühle ihrer Jugend noch werth sind. Die meisten belächeln mitleidig sich selbst, und sehen auf ihre früheren Empfindungen, wie auf die thörichte Aufwallung eines Rausches herab, von dem sie froh sind, daß er verschwunden ist. Ach, und oft war es gerade das Beste an ihnen, was sie

mit dem so gewöhnlichen, und doch so oft unverstandenen Namen: Schwärmerei, belegen.

Der Eintritt in dieß freundliche Haus war für mich rührend, da Westerhoop mich ganz mit der Herzlichkeit eines gütigen Vaters empfing. Dadurch, daß er mir die Aufsicht über seine wohl eingerichtete Wirthschaft und über seine gutmüthigen Leute übergab, räumte er mir schonend die Rechte ein, ihm nützlich zu werden, und sie überheben mich des demüthigenden Gefühls, unbeschäftigt von seinen Wohlthaten abzuhängen.

Die größte Ordnung und Reinlichkeit herrscht unter seinem friedlichen Dache; doch sind diese beiden überall hervor

leuchtenden Tugenden der einzige Schmuck seines Hauses; denn jede Verzierung ist einfach, und Bequemlichkeit tritt allenthalben an die Stelle der Pracht. Nur die Zimmer, die ich bewohne, machen eine Ausnahme von den Regeln seiner verständigen Einrichtung; denn sie sind so elegant und zierlich, ja sogar verschwenderisch möblirt, daß sie mir zu einem neuen Beweise dienen, wie nachsichtsvoll und gütig er in mir das Geschlecht ehrt, das solche Dinge freuen, über die die ernsteren Männer gleichgültig hinwegsehen.

Die Eintheilung unserer häuslichen Tagsordnung läßt mir Zeit genug übrig, über mich selbst und über die Vergangenheit nachzudenken, deren Bilder die Schwermuth mit einem ewig bewegli-

chen Flor überzieht. Ich sehe Westerhoop erst des Mittags, der nach der gewöhnlichen Sitte der hiesigen Stadt sehr spät beginnt, weil mit ihm die Geschäfte der Kaufleute sich beenden, und der übrige Theil des Tags der Geselligkeit gewidmit ist. Er bleibt dann neben mir bis zum späten Abend, und ich suche durch Vorlesen oder heitere Gespräche zu seiner Unterhaltung beizutragen, so viel ich vermag. Denn sorgsam verhehle ich ihm die Wehmuth, die im Innern meines Busens wohnt, da er sie doch nicht heben kann; und es fällt mir nicht schwer, da er nie ein Wort sagt, das meine vorigen Verhältnisse berührt, und da er auf Treu und Glauben die erzwungene Munterkeit hinnimmt, mit der ich mich bemühe,

ihn über den Zustand meines Gemüths zu täuschen.

So, theuere Mutter! geh' ich in einem einförmigen und stillen Wandel der Zukunft entgegen, die mir, wie allen Sterblichen, verschleiert naht. Viele möchten hinter die Hülle blicken, die — oft zum Glück der Menschen — das Kommende verbirgt; aber ich möchte es nicht, denn ich bin gefaßt darauf, ewig zu vermissen, was mir ewig das Wünschenswertheste bleiben wird, und gleichgültig dünken mir alle übrigen Schicksale, die mich treffen können. Ich komme mir selbst wie eine Knospe vor, die im warmen Sonnenstrahl vielleicht sich duftend entwickelt hätte; ach aber ehe sie sich entfaltet, zieht er sich hinter graue Regenwolken zurück, und in

kalter, feuchter Luft welkt ihr kränkelndes Daseyn hin, ehe es noch zum vollen Leben aufgeblüht ist. Glückliche Liebe hätte meinem Wesen die fehlende Harmonie gegeben, die in uns selbst ein ruhiges Daseyn gründet — ach aber es sollte nicht seyn, und ungestillte Sehnsucht ward vom Schicksal zum Loos meines darbenden Herzens bestimmt.

Zweiter Brief.

Therese an ihre Mutter.

Eine buntere Mannigfaltigkeit hat sich in mein stilles Leben gemischt, seit ich Ihnen zuletzt schrieb, beste Mutter! Westerhoop hat mich bewogen, in seiner Gesellschaft das Theater zu besuchen, und ich habe es einigemal gethan. Das Geräusch der großen Welt und der Glanz einer zahlreichen Versammlung waren mir fremd geworden; doch that mir die Zerstreuung oder auch Betäu-

bung wohl, in die mich beides wiegte, und der lang entbehrte Genuß meines Lieblingsvergnügens zog mich auf eine freundliche Art von dem dumpfen Brüten meines Kummers ab. Westerhoop und ich befanden uns allein in einer Loge. Das lärmende Gehen und Kommen um mich her, die unbekannten Gesichter, das frohe Flüstern so verschiedener Gespräche, und die mannigfachen Gruppen, die ich sah, gaben mir schon ein unterhaltendes Schauspiel, ehe noch das wirkliche begann. Ich werde öfter hingehen. Neue Bilder sammeln sich vor meinem Sinn, die Stille zu beleben, die ich übrigens gern mit meinem alten Freund theile; und ich werde es leichter vermeiden, ihm langweilig zu werden, wenn zuweilen auch von außen

her etwas dazu beiträgt, unsern Umgang weniger monoton zu machen. Denn nur allzu sehr fühle ich mich zu jenem Schweigen aufgelegt, das dem Trübsinn so ähnlich ist; und da ich es mir zum Gesetz gemacht habe, den Punct meines wunden Gefühls nicht zu berühren, der mir am heiligsten ist, und gleichwohl alle meine Gedanken nach ihm hinstreben, so komme ich oft in den Fall, in dem sich sonst nur die Leerheit befindet, daß ich nämlich nichts zu reden weiß. Gern nehme ich dann von fremden Gegenständen Veranlassung, die Unterhaltung fortzuführen, in die ich mein eignes Ich nur ungern mischen möchte, und der lebendige, abwechselnde Kreis des Theaters bietet mir dazu reichlichen Stoff.

Sie werden mitleidig die Armuth des Geistes belächeln, die ich durch dieß Bekenntniß demüthig eingestehe. Ach, sonst war es nicht so! — Ging auch alles um mich her den gewohnten Gang eines einförmigen Einerlei's, so konnte meine Phantasie doch immer etwas Neues erschaffen, und das Leben schmückte sich für mich mit frischen, glühenden Farben. Jetzt sind die Schwingen gelähmt, mit denen ich in eine heitere Ideenwelt hinüberflatterte, wenn die Schranken meiner Verhältnisse mir zu enge waren, und der Muth ist aus meiner Brust hinweggetilgt, seit sie das Hoffen verlernt hat. Diese Apathie der Seele, die mich ergreift, wird allmählich meine Gesundheit zerstören. Ich arbeite ihr ent-

gegen, aber mit fruchtlosem Bemühen; denn ach! sie ist mächtiger als ich.

Schon manchmal, wenn ich im Schauspielhause die schimmernden Logen und das vollgedrängte Parterre übersah, faßte mich mit Beben der Gedanke: wie, wenn hier aus dem geräuschvollen Gewühl Bardensteins Gestalt sich unvermuthet dir entgegenbewegte? Oder wenn sein ausdrucksvoller Blick plötzlich aus der gleichgültigen Menge zu dir emporleuchtete, um mit allen Schauern der Ueberraschung dein sehnendes Herz zu erfüllen? — — Eine namenlose Unruhe durchdringt mich dann bei dieser süßen, furchtbaren Vorstellung, und ich gebe mir Mühe, schnell etwas anderes zu denken, um die Fassung wieder zu erlangen, die mir so nothwendig ist.

So bringt mich schon die schwache Erfindung meiner Einbildungskraft in heftige Bewegung; — ach, wie würde mich die Wirklichkeit nicht erst erschüttern, wenn dieser Traum einst in Erfüllung ginge!

Westerhoop fährt fort, mich mit einer Güte zu behandeln, die das heißeste Bestreben in mir aufregt, sie zu verdienen. Bei den ausgebreiteten Geschäften seines ansehnlichen Handels scheint er dennoch die Sorge für meine Zufriedenheit keinen Moment aus den Augen zu verlieren, als sey mein Wohl und mein Vergnügen der wichtigste Gegenstand seiner Aufmerksamkeit. Jeder Tag bringt mir neue Proben seines herzlichen Wohlwollens, und oft muß ich still vor mich hin seufzen: O diese

reine Gutmüthigkeit, die mich so im Uebermaß mit allen Bedürfnissen des Lebens und des Luxus überhäuft — warum hat sie nicht auch die Macht, dem Gram zu gebieten, der lastend auf meinem Herzen ruht? Bald würde es dann wieder froh und frei wie in den unbefangenen Zeiten schlagen, als ich Bardenstein noch nicht kannte. Aber der Wille des Menschen, sey er auch der edelste und beste, vermag wenig über des Schicksals felsenfeste Schlüsse, und die sanfteste Theilnahme der Freundschaft könnte meine Schwermuth nur lindern, aber nicht heben.

Dritter Brief.

Therese an ihre Mutter.

Sehr bewegt flüchte ich zu meiner Feder, der ich schon in manchem schwierigen Zustand meine Gefühle anvertraute, um troß der weiten Ferne sie in Ihren mütterlichen Busen zu ergießen — zu ihr, die mein Herz erleichterte, wenn sie niederschrieb, was mich arme Vereinzelte ergriff im Sturm der Wehmuth oder der Freude. Ach heute hat er mich gewaltsamer als jemals gefaßt, und ich

weiß keinen Ausweg, der mir tiefe Schmerzen ersparte.

Lesen Sie Westerhoops Brief und das einfache Gemälde seines Schicksals, an das er Wünsche knüpft, die ich nur einseitig erfüllen kann. Dankbarkeit, Achtung und das brennende Verlangen, mit Ihnen wieder vereinigt zu seyn, reden ihm das Wort; aber die Liebe tritt vor mich hin, und mahnt mich an die heiligen Rechte, die das Andenken des Geliebten über mein zerrissenes Herz behauptet, und ich fühle jedes höhere Glück des Lebens für mich verloren, ich mag die Hand annehmen oder ausschlagen, die sich mir darbietet.

Und doch — hinweg mit allem Egoismus, der nur an sich selbst denkt — ich werde ihm Freude geben durch mein

Jawort, dem edlen, redlichen Mann — ich werde den Abend seiner Tage ihm versüßen, und auch der Ihrige wird heiterer im Schooß einer Heimath Ihnen anbrechen, die das Eigenthum Ihres vortheilhaft verheiratheten Kindes Ihnen öffnet. Westerhoops fester Charakter, sein Vertrauen auf mich, selbst seine immer gleiche Laune, die in dem engen Verhältniß der Ehe hoch in Anschlag gebracht zu werden verdient — alles dieß verbürgt mir zwar keine Erfüllung des schwärmerischen Ideals einer Zukunft, wie es, vom frühen Morgenroth der Jugend magisch umglänzt, ehemals vor meiner trunkenen Seele schwebte; aber doch ein Leben voll stiller Zufriedenheit, die von außenher nichts unterbrechen wird.

Es ist zu unruhig in mir, als daß ich hoffen dürfte, eine treue Schilderung seiner Bewerbung werde mir gelingen. Schon seit einiger Zeit bemerkte ich eine auffallende Veränderung an ihm. Nicht weniger gütig, wie sonst, machte ihn nur eine gewisse Zerstreuung, deren Ursache ich nicht ahndete, bald unachtsamer gegen mich, indem er in tiefen Gedanken sich selbst und alles um sich her zu vergessen schien, bald wieder auf eine übertriebene, leidenschaftliche Art besorgt für jeden Wunsch, den er in meinen Augen zu lesen meinte. Er brachte mehrere Stunden als vorher in meinem Zimmer zu, doch ohne zu sprechen. Nur Seufzer, die dann und wann aus seiner Brust gleichsam verstohlen hervorbrachen, und die ernste Melancholie sei-

nes umwölkten Blickes, der sinnend vor sich hinstarrte, ließen mich auf einen geheimen Kummer schließen, unter dem sein Gemüth arbeitete, um ihn zu überwinden. Oft, wenn ich, still bei meiner Arbeit sitzend, mich von ihm ganz unbeobachtet glaubte, und plötzlich zu ihm aufsah, begegnete ich seinen Blicken, die mit einer Mischung von Wehmuth und Verlegenheit auf mir verweilt hatten, und sich nun wegwendeten, rasch und halb beschämt, als hätte ich ihn auf einem Verbrechen ertappt. Zuweilen, wenn er stumm und nachdenkend im Zimmer auf und ab ging, blieb er vor mir stehen, und reichte mir mit Rührung die Hand. Ich pflegte dann innig seinen Druck zu erwiedern, denn ich fand nur väterliches Wohlwollen in

den Aeußerungen seiner Freundlichkeit, und war weit entfernt von der Vermuthung, eine höhere Neigung in ihm geweckt zu haben.

Heute, als ich beschäftigt war, an einem Ofenschirm zu sticken, den ich für ihn angefangen habe, trat er herein, und stellte sich zu mir. Er sprach lange über die Wahl der Blumen mit mir, die, zwischen einigen hetrurischen Gefäßen hervorsprossend, gerade der Gegenstand meiner Arbeit waren, und sein Ton dünkte mir so bewegt, so recht aus der Tiefe des Herzens zu kommen, daß ich die Augen zu ihm aufschlug, und zu ihm sagte: Was ist Ihnen, theurer Freund?

Meine Frage schien ihn zu überraschen. In seinem offenen Gesicht drückte sich so

deutlich der Kampf mannigfacher gegen einander streitender Empfindungen aus, daß ich verwirrt von ihm hinwegsah, da seine sonderbare Beklommenheit sich bei meinem Anblick nur vermehrte. Was mir ist? versetzte er nach einer Weile mit gerührter Stimme — ich denke nach über diese Blumen, und meine Phantasie hat die traurige Fertigkeit, allerlei Fälle zu combiniren. Blumen sind die Attribute der Jugend, und wie in der Schweiz blühende Gefilde neben unfruchtbaren, schneebedeckten Felsen unter *einem* Himmel stehen, und von ihren eisigen Gipfeln bis zu den grünen Thälern zu ihren Füßen ganz verschiedene Luftströme wehen, so verhält sich auch mein starres, unbelebtes Alter zu dem Ihri-

gen, und ich fürchte oft, mein Umgang ist zu trocken und einförmig für Sie.

Sie thäten mir weh, wenn diese Besorgniß Ihr Ernst wäre, antwortete ich. Wenn auch Viele auf der Höhe Ihres Lebens den kalten Gletschern gleichen mögen, weil in bittern Erfahrungen oft die Wärme des Herzens verlöscht, so werden Sie doch ewig die innere Jugend bewahren, die die einzig dauernde ist, und die in der Lebendigkeit des Gefühls besteht, auf das die Jahre keinen Einfluß haben.

Ja, erwiederte er, auch lebendiges Gefühl ward dem Alter vergönnt; aber seine Aeußerungen tragen in manchen Fällen das Gepräge der Lächerlichkeit, und werden widerlich.

Wie ungerecht sind Sie gegen Sich

selbst, unterbrach ich ihn, wenn Sie meinen, daß auch Sie unter die Zahl jener Alten gehören, die einen kindlichen Sinn oft mit einem kindischen verwechseln. Ihre Güte, Ihre Herzlichkeit — wen könnte sie gleichgültig, wen ohne die wärmste Verehrung für Sie lassen? —

Gutes Kind, sagte er, ich rede jetzt nicht von der allgemeinen Achtung, die man dem Alter freilich zollt. Ich rede von engern Beziehungen, und welchen Gefahren es sich aussetzt, wenn es wagt, sich im innigsten Vereine an die rasche Jugend anzuschließen. Würden Sie eben so mild über mich urtheilen, wenn ich mein welkendes Leben in den frischen Kranz flechten wollte, in dem das Ihrige erst gleichsam wie aus schönen Knos-

pen hervorbricht? — Ich schwieg betroffen still. — O Therese, fuhr er fort, ich lese jetzt in Ihren Zügen, daß Sie das Bekenntniß meiner Thorheit ahnden. Ja, ich will es denn nicht länger zurückhalten — ich habe in mancher stillen Stunde den Wunsch genährt, daß Sie Sich entschließen möchten, mich nie zu verlassen, und ungeachtet des Unterschieds unserer Jahre mir mit Ihrer Hand das Recht zu geben, Sie dereinst für die einzige Erbinn meines ganzen Vermögens zu erklären.

Ein ängstliches Zittern durchflog mich. Ich wollte reden, aber er verhinderte es. Nein, Therese, sagte er, nur ruhige Ueberlegung muß hier entscheiden — nicht Uebereilung, wenn sie mir auch günstig wäre. Prüfen Sie meinen Vor-

schlag, und machen Sie Sich durch diese Blätter, die ich für Sie aufgesetzt habe, mit den früheren Ereignissen meines Lebens bekannt. Sie waren traurig für mich — doch wenn Sie mit freiem, leichten Herzen, unüberredet, einwilligen könnten, die Meinige zu seyn: so würde ich den dumpfen Kummer der Vergangenheit nur als eine Prüfung ansehen, die dem Glück voranging, wie den umwölkten Tag oft ein heiteres Abendroth beschließt.

Der tiefe Ernst in seinem Ton und in seinen Zügen bewegte mich mit Wehmuth, denn er schien ein schmerzliches Opfer von mir zu fodern; — aber ach, die Bereitwilligkeit, es zu bringen, kämpfte noch mit den süßesten Träumen meines Lebens, und ich wußte es ihm Dank

in diesen Momenten der höchsten Verwirrung, daß er mich allein ließ, nachdem er mir gesagt hatte, daß er mich erst übermorgen wieder sehen werde, um meinen Entschluß zu vernehmen.

Und dieser Entschluß — o meine Mutter, er wird mir schwer. Doch die Vernunft heißt ihn gut, heilige Gründe rechtfertigen ihn, und mein stürmendes Gefühl soll schweigen. Holdes Bild des Entfernten, das meine ganze Seele erfüllt, ich hätte uneigennützig und treu an Dir gehangen, gleichviel, ob Wiedersehen oder ewige Trennung der Wille meines Schicksals gewesen wäre. Jetzt muß ich suchen, Dich zu verbannen; denn ernste Pflichten, die die Nothwendigkeit mir auflegt, fodern wenigstens den Willen von mir, Dich zu ver-

gessen, wenn auch meine Kraft versagt. Aus den goldenen Sphären, zu denen oft meine schwärmende Phantasie, von Erinnerungen berauscht, sich erhob, bin ich herabgefallen, und mit nüchternem Sinn finde ich mich wieder in dem stillen, alltäglichen Wirkungskreis, in dem ich nützlich und dankbar seyn kann. Ach, ich darf nicht geloben, daß nicht zuweilen mein Blick sich bethränt hinauf wenden sollte zu den unerreichbaren Höhen, auf denen mein Ideal vollkommnen Glückes steht; — aber wehmuthsvolle Ergebung, nicht gereizter Unmuth über die Vereitlung meiner liebsten Wünsche wird die Quelle meiner Thränen seyn, und mein eifriges Bestreben, Westerhoop so glücklich zu machen, als ich nur vermag, wird den Himmel mit ihnen versöhnen.

Vierter Brief.

Westerhoop an Theresen.

Wenn ich mich in meinem männlichen Alter einsam in einer öden Haushaltung sah, der ihr vorzüglichster Schmuck, eine liebende, sorgsame Frau fehlte — wenn ich den Kreis, der mich umgab, nicht durch zarte Bande der Natur, durch heilige Pflichten, sondern nur durch den kälteren Antheil an mich geheftet fühlte, den der Eigennutz immer am fremden Glück nahm: — da schienen die

Traumbilder meiner Jugend, die mein warmes Herz mit so viel Leben und Hoffnung ausstattete, wie nichtige Schatten vor mir zu schweben, die meiner nur spotteten, indem sie mir das Paradies häuslichen Glückes zeigten, ohne es meinen sehnsuchtsvollen Wünschen zu verleihen.

Niemand wurde vielleicht mit einer innigeren Anhänglichkeit an Familienverhältnisse geboren, als ich. Um Ihnen einen deutlichen Begriff von dem Gang meiner Schicksale und Gefühle zu geben, muß ich in meine Heimath und in die Zeit meiner ersten Jugend zurück gehen. Rotterdam ist meine Vaterstadt. Mein Vater war ein Leinwandhändler, der in der einfachen Beschränktheit eines mittelmäßigen Vermögens mich

zu wenig Bedürfnissen erzog. Er zeigte mir meine Bestimmung in einem nicht glänzenden, aber doch freundlichen Lichte, und durch Gewohnheit und Neigung wurde mir der Gedanke bald lieb, einst unbemerkt wie er ein stilles, genügsames Leben und eine glückliche Ehe wie die seinige zu führen. Was mich hauptsächlich zu dieser letztern Hoffnung erhob, war der vertraute Umgang meiner Aeltern mit einer benachbarten Familie, deren älteste Tochter schon seit den unbefangenen Tagen meiner Kindheit meinem Herzen unendlich theuer gewesen war.

Man behauptet ungerechter Weise, daß nur der Geist des Handels die Holländer belebt; aber auch der Geist der Liebe weht in ihrem Lande, und die Erfahrung meint, daß in einer ruhigen Brust die

Leidenschaft nur um so tiefere Wurzeln schlägt. Susanne van der Haften, der ich schon früh jede Empfindung meines erwachenden Herzens weihte, war nicht regelmäßig schön, aber ihr Gesicht verrieth Verstand und Güte, und ihre Gestalt war anmuthig und schlank. Ihre blauen Augen schauten mit dem Ausdruck stiller Ergebung das bunte Leben um sie her schwermüthig an, als enthüllte sich ihr statt der hellen Aussichten, zu denen die Jugend sie berechtigte, die düstere Zukunft, in der Weinen ihre traurige Bestimmung war. Fromm wie eine Heilige, lebte sie ein unschuldiges Kinderleben — nur ernster. Trübe Ahndungen drängten sich in ihrer reinen Brust oft zwischen die goldenen Pläne der Liebe, und die hohe Sanftheit ih-

res Charakters nahm zuweilen einen Anstrich von Melancholie an, der wie ein dunkler Schatten über ihrem Leben schwebte.

Als ich zum erstenmal Worte fand, alle meine in die Zukunft strebenden Wünsche vor ihr auszusprechen, stürzten Thränen aus ihren Augen, und mit schüchterner Zärtlichkeit umfaßte sie mich, ihr weinendes Antlitz an meinem Herzen zu verbergen. Kannst Du mich lieb gewinnen, Susanne? frug ich, von tausend Schauern der Ungewißheit und Hoffnung durchbebt, und wenn ich mir einst ein Eigenthum erworben habe — willst Du es dann mit mir theilen? — Sie antwortete nicht, und weinte heftiger. Mich ängstigte ihr Schweigen, und ich erneuerte noch einmal diese ent-

scheidende Frage, sie fester mit meinen Armen umschlingend. Ja, versetzte sie dann mit leisem Ton, der wie eine milde Geisterstimme Trost in mein banges Zagen flüsterte, ja, ich bin Dein, und treu will ich Dir bleiben bis an das Ende meines Lebens. Ueber meine Hand kann ich nicht gebieten; denn äußere Umstände bestimmen hier auf Erden das Schicksal der Menschen, und meinen Aeltern kömmt es zu, über das meinige zu verfügen; aber mein Herz gehört Dir allein, und nie wird es sich einem andern geben.

— Dein Herz? rief ich entzückt aus, o dann wird mich auch Deine Hand beglücken; denn sie trotz allen Hindernissen zu erringen, soll von jetzt an das theuere Ziel meines Strebens seyn.

An diese Stunde der Erklärung knüpfte sich die glücklichste Zeit meines Lebens, und noch jetzt schlägt mein Herz höher, wenn ich zurückdenke an jenen Zustand seliger Zufriedenheit, als die Liebe unter dem zarten Schleier des Geheimnisses mir die Welt mit süßem Zauber erfüllte. Hell und rein lag die Zukunft vor mir wie ein ruhiges Meer, in dem der blaue Himmel zwiefach schimmert, und keine Sorge schreckte mich auf aus den sichern Träumen meiner Hoffnung. Susannens Gemüth hatte einen überwiegenden Hang zu Ernst und stiller Einkehr in sich selbst. Mein Charakter war heiterer, und enthielt damals noch die neidenswerthe Gabe, nur die holden, freundlichen Seiten des Lebens, nicht die scharfen, rauhen Ecken wahrzuneh-

men, die stechend zwischen allen Blumen hervorragen, die es uns bietet. Der frohe Muth in mir, der durch die innige Vertraulichkeit mit Susannen gemildert ward, daß er nicht in Leichtsinn ausartete, machte einen wunderbaren Contrast mit ihren bangen Ahndungen, gegen die sie selbst oft mit frommen, kindlichen Glauben kämpfte. Ich wagte es noch nicht, mich meinen Aeltern zu entdecken, da ich wußte, daß sie gegen frühe Heirathen waren, und da ich fühlte, daß das Kleinod: häusliche Ruhe, erst durch Mühe und Arbeit gewonnen werden muß, wenn es in seinem ganzen Umfang beglücken soll. In mir regte sich der kräftige Trieb, zu nützen und zu erwerben, und meinem Fleiß allein das reine Glück einst zu

verdanken, das in Susannens friedlichem Besitz mir aus der Ferne zuwinkte. Bei den beschränkten Umständen meines Vaters, die durch die Erziehung meiner heranwachsenden fünf jüngeren Geschwister gerade jetzt anfingen, ein wenig sorgenvoll zu werden, durfte ich mir keine Unterstützung von ihm zu einem neuen Hausstand versprechen, und so gern ich ihn auch sogleich mit allem Feuer der Jugend und der Liebe begonnen hätte, so mahnte mich doch eine ernste innere Stimme, die sich nicht übertäuben ließ, an die männliche Pflicht, durch eine thätige Anwendung aller meiner Kräfte und Fähigkeiten eigenmächtig zu ersetzen, was die Gunst des Zufalls mir an Vermögen verweigert hatte. Die Nothwendigkeit, mir erst ein Unter-

kommen erwerben zu müssen, dehnte noch eine weite Kluft zwischen Susannen und mir aus; aber meine heißen Wünsche flogen oft über sie hinweg, und es wurde der Inbegriff meines ernsten Willens, rasch durch Fleiß und Betriebsamkeit eine Brücke über ihre trennende Tiefe zu bauen, die mich zu dem goldnen Gewinn eines eigenen Heerdes und zur Vereinigung mit der Geliebten führen sollte.

Auch Susanne bewahrte das Einverständniß unserer Herzen wie ein heiliges Geheimniß gegen ihre Aeltern; denn nur in ihrer verschwiegenen Brust und in der meinigen glaubte sie es sicher und geschützt vor allen Stürmen, die ein dumpfes Vorgefühl ihr prophezeite. Ihr Vater, der zwar als ein alter Schul-

freund des meinen mit ihm in dem besten Vernehmen lebte, glaubte sich dennoch durch seine ausgebreiteteren Geschäfte und seinen blühenderen Handel zu weit über die bescheidene Armuth meiner Familie erhaben, als daß er den Gedanken nicht mit Verachtung verworfen hätte, seine einzige liebliche Tochter einem unversorgten Jüngling zu versprechen, der, nur von seinem eignen Muth unterstützt, nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge mit Noth und Mangel kämpfen mußte, ehe es ihm gelingen konnte, im harten Joch der Abhängigkeit so viel zusammen zu sparen, als die nothdürftige Einrichtung eines kleinen Handels erfoderte. Seit den Jahren der Kindheit, die, uns so unmerklich und süß, in der Jugend reifere

Entwickelung übergingen, hatte er sich gewöhnt, zwischen Susannen und mir eine so herzliche Anhänglichkeit wahrzunehmen, daß es ihm nicht auffiel, wenn er sie auch noch in unserm späteren Verhältniß wiederfand. Ohne Argwohn, daß meine Hoffnungen sich so kühn bis zu ihrem Besitz erheben könnten, sah er mich gleichgültig in seinem Hause aus- und eingehen, und die vertrauliche Innigkeit, mit der wir uns immer fester an einander schlossen, dünkte ihm, der mit dem Wesen reiner Liebe völlig unbekannt war, nur das begränzte Wohlwollen, das zwischen liebenden Geschwistern statt findet.

Ich hatte bisher als der Gehülfe meines Vaters seine Geschäfte getheilt, und waren sie auch gleich in Ansehung

ihres Umfangs nur unbedeutend, so erlangte ich doch durch ihre Uebung einen ziemlich klaren Begriff von dem mercantilischen Verkehr, dem ich mein künftiges Leben weihen wollte. Schon öfters hatte der redliche Vater freundlich besorgt zu mir gesagt: Jacob, wenn willst Du anfangen, für Dich selbst zu arbeiten? Die Zeit ist edel — nütze sie auch für Dich, und denke, daß mir dereinst, wenn mich Gott abruft, nichts mein Sterbebett so sanft machen könnte, als das Bewußtseyn, Dich auf einem ehrlichen, einträglichen Weg des Fortkommens und als eine Stütze Deiner Geschwister zu sehen, die ich vielleicht unversorgt verlassen muß. — Gerührt hatte ich dann jedesmal ihn aufmerksam auf die süße kindliche Pflicht gemacht,

die es mir sey, ihm bei seinem schwächlichen Alter beizustehen, und einen Theil seiner Mühen auf mich zu nehmen. Nun aber, da die innere Sehnsucht meines Herzens sich mit seinem sorgsamen Verlangen verband, ergriff ich, als er seine Wünsche mir wiederholte, die Gelegenheit, ihm zu entdecken, daß ich jetzt selbst sehr geneigt sey, ihm zu willfahren.

Er schien mit Vergnügen, aber auch mit einiger Befremdung die Bereitwilligkeit wahrzunehmen, die ich bezeigte, seinem Rath zu folgen. Forschend sah er mich an, und schüttelte sein ehrwürdiges graues Haupt. Jacob, sagte er dann, es ist mir lieb, wenn Du einsiehst, daß es Zeit ist, an Dich selbst zu denken; aber ich wollte, Du thätest es

aus andern Bewegungsgründen. Sieh, mein Sohn, Du sinnst voreilig schon auf die innere Zierde eines Hauses, dessen Mauern Du erst aufbauen sollst im Schweiß Deines Angesichts. Ich fürchte, ich fürchte, das leitet Dich von der ruhigen Besonnenheit ab, die der vernünftige Kaufmann so nothwendig braucht, und führt zu nichts; denn es ist gegen die lang bewährte Ordnung des bürgerlichen Lebens, da anzufangen, wo man erst aufhören sollte.

Diese Worte machten mich betroffen, und all mein Blut stieg heiß in mein Gesicht, als ich das so treu bewahrte Geheimniß von den väterlichen Blicken ergründet fand. Ich schwieg, weil ich zu überrascht, und noch uneins mit mir selbst war, ob ich gestehen oder läugnen

sollte; aber mein Vater ergriff lächelnd meine Hand, und mit einer Güte, die mir die Pflicht der Wahrheit doppelt heilig machte, fuhr er fort, zu meinem erschütterten Herzen zu sprechen. Ich müßte nicht über Dich mit dem warmen Antheil eines Freundes gewacht haben, sagte er, wenn mir Dein Gemüth und seine Bewegungen fremd wären. Ich tadele sie nicht, Jacob, und so zufrieden ich auch immer für mich selbst mit meinem stillen Loose war, so wünscht' ich doch um Deinetwillen, der Herr hätte mich reichlicher gesegnet, damit ich hoffen dürfte, daß van der Haften von Deiner Wahl eben so günstig dächte, als ich. Aber ich weiß, daß er höher mit Susannen hinaus will; und wenn das auch nicht wäre, so bist

Du doch viel zu jung, um als der Sohn unbemittelter Aeltern Deine Gedanken schon auf eine Braut zu richten. Ich war vierzig Jahr, als ich mich verheirathete, und hatte darum doch noch mit manchem Mangel, mit mancher Sorge zu kämpfen, da ich gleich Dir gezwungen war, mir selbst das Wenige erst zu erwerben, womit ich anfing. Bis Du so weit bist, als ich damals war, hast Du auch wohl noch eine Reihe von zwanzig Jahren vor Dir. Ueberlege daher, ob es recht gethan wäre, Susannen, das fromme, unschuldige Kind, von einer bessern Versorgung abzuhalten, die sich ihr leicht anbieten kann, ehe Du dahin gelangst, sie ernähren zu können.

Mir leuchtete die bittere Wahrheit

wohl ein, die mich aus der glanzerfüllten Region der Hoffnung in die kleinlichen Conventionen der wirklichen Welt niederzog. Aber liebend und geliebt — wie hätte ich nicht neuen Muth fassen — wie hätte ich nicht mit überredenden Bitten den guten Vater bestürmen sollen, der, mein Glück innig wünschend, sich bald auf meine Seite bringen ließ. Ich unterrichtete ihn von Susannens Gegenliebe, von den Plänen, uns anzugehören, sobald ein freundlicher Stern über unserm Schicksal aufginge, und indem ich gelobte, ihr Bild nur wie einen Talismann an meiner Brust zu tragen, der mich zu höherer Thätigkeit aufriefe, sagte er mit Thränen im Auge: Nun wohl, mein Jacob, ich will nicht in Dich dringen, von ihr zu lassen;

denn aus mancherlei Versuchungen, denen die rasche Jugend ausgesetzt ist, kann das Andenken der frommen, tugendhaften Braut Dich erretten. Aber schwere Kämpfe stehen Dir bevor, und vor allen Dingen mache Dich mit dem Gedanken an eine lange Trennung vertraut.

Trennung? rief ich aus, tief im Innersten ergriffen von dieser finstern Idee, die ich immer zurückgewiesen hatte, wenn sie mir zuweilen wie ein schreckendes Gespenst erschienen war — o mein Vater! warum muß das seyn? —

Hier in Rotterdam, fuhr er gelassen fort, darfst Du nie darauf rechnen, Dich aus dem Staube demüthiger Dienstbarkeit empor zu heben. Brav und gut sind meine Landsleute; aber

sie schätzen das zu hoch, was uns fehlt: Geld — und da ich weder die Protection, noch den Credit reicher Häuser habe, so würdest Du hier als Comptoirbedienter leben und sterben müssen. Ich kann Dir nichts mitgeben als meinen Segen, meinen ehrlichen Namen, und die nothwendige Ausstattung, die Du zu einer weiten Reise brauchst. Verzage nicht wegen dieses Anscheins von Armuth. In Dir, mein Sohn, trägst Du die Hülfsmittel, durch die Du bescheiden die mäßige Höhe eines sichern Vermögens erklimmen kannst. Ich habe, als ich mit Eifer darauf drang, daß Du verschiedene Sprachen lernen mußtest, immer das bessere Geschick vor Augen gehabt, das in fremden Ländern ein unterrichteter und wohlgezogener jun-

ger Mann sich leicht zu erwerben weiß. Geh, mein Kind, sieh Dich um in der Welt, benutze Deine Kenntnisse, übe Deinen Fleiß, und wenn Du einst ein wohlhabender Mann geworden bist, so wirst Du mit doppelter Lust in Deine Vaterstadt zurückkehren, wenn Du ein rechtschaffen gewonnenes Eigenthum mitbringst, durch das Du Dich unsern Mitbürgern gleich stellen kannst.

Von diesem Augenblick an war es das unablässige Bemühen meines Vaters, ein schickliches Unterkommen für mich zu finden. Wenige Wochen darauf rief er mich allein, und nachdem er mich mit Rührung umarmt hatte, sagte er: Nun, Jacob, der Himmel ist unsern Wünschen günstig. Er hat mein dringendes Gebet erhört, und eine Versorgung für

Dich aufgethan, die mir erfreulich ist, wenn Du keine Abneigung dagegen hast. Whitgrave, ein bewährter, vieljähriger Freund von mir in England, der dort ein sehr angesehener Kaufmann ist, bittet mich, daß ich ihm einen jungen Menschen von guter Herkunft und unverdorbenen Sitten empfehlen möchte, der mit den nöthigen Handelskenntnissen versehen, zu sehr wichtigen Geschäftsreisen nach Jamaika zu gebrauchen wäre. Er mag unter seinen jungen Landsleuten keinen wählen, da der immer mehr einreißende Luxus ihnen, seiner Meinung nach, zu viel Ansprüche und zu wenig Zuverlässigkeit gibt, und da diese Stelle so bedeutend ist, daß die strengste Redlichkeit und ein unermüdeter Fleiß erfordert wird, um ihr gehörig vorzustehen.

Sie scheint mir Deinen Kräften angemessen zu seyn, und da Whitgrave einen ansehnlichen jährlichen Gehalt damit verbindet, so dünkt mir diese Gelegenheit sehr erwünscht für Dich.

Ich hörte diesen Vorschlag mit Freudigkeit an, denn er schien mir die erste Stufe auf der Himmelsleiter, die mich in Susannens Arme führen sollte. Sie hatte, seit mein Vater um unsere Liebe wußte, oft den Wunsch geäußert, auch der ihrige möchte sie erfahren und billigen; aber Furcht hielt sie zurück, sich ihm zu entdecken, denn van der Haften war ein Despot in seinem Hause, und seine Strenge verscheuchte jedes liebevolle Vertrauen, mit dem die Seinigen sich ihm nähern wollten. Doch wagte sie es, ihrer Mutter ihr Herz aufzuschlie=

ßen, und diese, die mir freundlich gewogen war, nahm durch ihren Beifall einen schweren Stein von ihrer zagenden Brust, indem sie unser Bündniß segnete, und ihm dadurch gleichsam die Rechtmäßigkeit verlieh, die Susannens zartes Gewissen beruhigen konnte. Als ich ihr jetzt die vortheilhaften Aussichten mittheilte, die sich für mich eröffnet hatten, schien eine ängstliche Ahndung sie zu durchbeben, und mit Zittern flüchtete sie in meine Arme. So soll ich Dich verlieren! rief sie im Ton des Schmerzes aus. Ach mit Dir verläßt mich die Ruhe, das Glück, die Hoffnung meines ganzen Lebens, und mein Herz wird brechen vor Angst und Sehnsucht, ehe wir uns wieder sehen. — Ich suchte sie zu beruhigen. Liebevoll

wies sie die Schwüre meiner Treue zurück. Ich zweifele nicht an Dir, sagte sie unter sanfter strömenden Thränen. Mitten unter den Verfolgungen eines grausamen Geschicks wird der Glaube an Deine feste Treue tröstend mir zur Seite stehen. Aber ich fürchte in der Denkungsart meines Vaters und in seiner Härte manchen Sturm für unsere Liebe, dem meine Kräfte vielleicht unterliegen werden. O rede mit ihm noch vor Deiner Abreise. Gemeinschaftlich wollen wir seine Kniee umfassen und beruhigt und muthig will ich Deinen Abschied ertragen, wenn er sich erweichen läßt, unsern Bund zu bestätigen.

Nur ungern entschloß ich mich, van der Haften die Wünsche zu entdecken, die, wie ich selbst einsah, erst nach ei-

nem langen Zeitraum zu erfüllen waren. Aber Susanne wollte es — und wie hätte ich ihrem beklommenen Herzen die Erleichterung versagen können, die sie aus der festen Bestimmung ihres Schicksals hoffend erwartete.

Van der Haften hörte meine nicht ohne peinliche Verlegenheit hergestotterte Bitte mit einer Gleichgültigkeit an, die mich lange zweifelhaft ließ, ob sie mir günstig sey oder nicht. Meine Tochter ist noch jung, sagte er dann sehr ruhig. Sie unauflöslich zu binden, ist es noch zu früh, und die Wahrscheinlichkeit einer baldigen soliden Versorgung für Sie liegt in zu weiter Entfernung, als daß man mit Sicherheit darauf rechnen könnte. Kommt Zeit, kommt Rath — versuchen Sie Sich etwas in der Welt,

und haben Sie einst so viel erworben, als die Erhaltung einer Familie erfodert, und meine Tochter ist noch frei, so fragen Sie wieder an.

Ich schwieg schmerzlich beschämt, denn die Gränzen, die er meinem Verhältniß mit Susannen anwies, dünkten mir bei dem Bewußtseyn meiner noch zweifelhaften Lage kein Zeichen der Abneigung gegen mein Verlangen, sondern nur die vernünftige Eingebung väterlicher Besorgniß zu seyn, und so gern ich auch wollte, konnte ich ihn doch nicht in diesem Augenblick der Unbilligkeit anklagen. Susanne stürzte weinend zu seinen Füßen nieder. O mein Vater! rief sie, lassen Sie uns nicht mit dieser Ungewißheit von einander scheiden. Ihre Einwilligung, die mich zu seiner be-

stimmten Braut erklärt, ist eine Brücke, die ich über ferne Meere baue, und die den weiten Raum der Trennung mindert, der sich bald zwischen uns ausbreiten soll. Nie kann ich mit diesem ganz von ihm erfüllten Herzen einem andern Mann meine Hand geben, und lange Jahre des Harrens werde ich in stiller Ergebung vorübergehen sehen, wenn ich sicher glauben darf, ihm dereinst anzugehören, ihm, den ich einzig liebe! — Das nichtssagende Gesicht ihres Vaters wurde jetzt auf einmal belebt — doch auf eine uns beängstigende Weise. Seine Augen blitzten zornig, und er riß mit Heftigkeit seine Tochter empor, die wie ein flehender Engel vor ihm kniete. Schweig, rief er ungestüm aus, und gnügt Dir die Hoffnung nicht, die ich

Euch lasse, so will ich sie mit einemmal vernichten; denn ich bin ohnedieß nicht gesonnen, mit den Früchten meines langen Fleißes einen Bettler zu bereichern, der sich erst aus seiner Armuth empor arbeiten sollte, ehe er es wagte, Dich zu begehren. Mein Ehrgefühl regte sich bitter, doch beherrschte ich die Aufwallungen meiner Empfindlichkeit, und sagte so gefaßt als es mir möglich war: Sie sind ungerecht, Herr van der Haften! Ich habe von Ihnen noch nichts verlangt, und auch in Zukunft begehre ich nichts als Susannen, und nicht eher werde ich Ansprüche machen, sie als meine Frau heimzuführen, bis ich ihr eine Versorgung anbieten kann, die ihrer würdig ist. — Susanne weinte heftig, und ich nahm sie kühn und

tief bewegt in meine Arme. Weine nicht, Geliebte! rief ich laut, und vertraue dem ewigen Wesen über uns, das fromme Liebe schützt. Ewig gehört mir Dein Herz, das weiß ich, und bald, bald kehr ich aus einem andern Welttheil wieder, um auch Deine Hand zu empfangen, die Du mir treulich aufbewahrst! —

Van der Haften schien mit Betroffenheit meinen Muth und meine Fassung wahrzunehmen. Er trennte unsre Umarmung, aber sanft, und sagte in einem gemäßigten Tone: nun mein Freund, wenn Sie thätig und glücklich sind, und Susannens Gesinnungen sich nicht indessen ändern, so habe ich nichts gegen eine künftige Verbindung mit ihr. Bis dahin aber mache ich Euch beiden Ver-

schwiegenheit über diese Sache zur Pflicht, und nun kein Wort weiter darüber.

Obgleich diese Milderung seiner vorigen, empörenden Rauhheit Susannens Gemüth mit tröstenden Hoffnungen erfüllte, so konnte ich sie doch nicht so innig mit ihr theilen, als ich wohl wünschte, da in seinen falschen, lauernden Blicken für mich ein gewisses Etwas lag, das feindselig gegen seine Worte stritt. Ihm zu vertrauen, war mir unmöglich; — alles, was ich über mich vermochte, war, ihm schweigend seine vorige beleidigende Aeußerung zu vergeben, und fester an Susannens Beständigkeit als an sein zweideutiges Versprechen glaubend, suchte ich unter allgemeiner Höflichkeit gegen ihn ihm und Susan-

nen das besorgte Mistrauen zu verbergen, das mich quälte.

So sah ich den Tag herannahen, der mich in eine neue, fremde Welt der Geschäftigkeit einführen sollte, und endlich erschien er. Ich kämpfte gegen mein überwallendes Gefühl, und rang nach Kraft, das Weh des Scheidens männlich zu ertragen. Mein Vater hatte sich längst im Stillen auf diesen bitteren Moment vorbereitet; — aber als er nun erschien, und ich von Dankbarkeit und kindlicher Liebe tief im Innersten bewegt von ihm Abschied nahm, entwich der erkünstelte Gleichmuth, mit dem er mich entlassen wollte, um meines wunden Herzens zu schonen, und unter Thränen der tiefsten, väterlichsten Rührung ertheilte er mir seinen Segen und sein

letztes Lebewohl. Gott behüte Dich auf allen Deinen Wegen, sprach er mit bebender Stimme, und wenn es sein heiliger Wille ist, daß wir uns jetzt zum letztenmale sehen, so glaube, daß ich auch noch sterbend mit treuer Liebe Dein gedenken werde. — Ich konnte nichts erwiedern — aus den Armen meiner zärtlichen Mutter, die mich nun umfingen, wand ich mich liebevoll los; denn der Schiffskapitän, bei dem meine Ueberfahrt nach England bedungen war, hatte schon zweimal nach mir geschickt, und noch stand mir das schwerste, schmerzlichste bevor — der Abschied von Susannen. Sie war bei dieser erschütternden Scene gegenwärtig; denn nicht unter den strengen Augen ihres Vaters, sondern in dem vertrauten, theilnehmen-

den Kreise meiner Familie wollte sie der langen Trennung entgegenschauen, die wie ein drohendes Gespenst jetzt vor uns stand. Mit der äußersten Anstrengung hatte sie sich so viel Muth und Fassung erworben, um, ohne durch lauten Jammer mein Herz noch zu erschweren, mich mit scheinbarer Ruhe wenigstens abreissen zu sehen. Sie war blaß, wie ein Marmorbild. In ihren großen, sonst so hellen Augen schien ein tiefer, aber schweigender Schmerz jeden Schimmer des Lebens verlöscht zu haben, und ihre bleichen Lippen waren fest verschlossen — unvermögend, das letzte Lebewohl zu stammeln, das auch ohne Worte ihre ganze, von innern Qualen bestürmte Gestalt zu mir sprach. In der dumpfen Betäubung meines Gemüths, die ich

gern an ihrer Brust ausgeweint hätte, fühlte ich doch die Pflicht, durch Gewalt über mich selbst den gespannten Zustand ihrer mühsam erkämpften Gelassenheit zu schonen. Ich wandte mich also gewaltsam von der dunkeln Perspective hinweg, die in einer öden Zukunft ohne sie unter fernen Himmelsstrichen vor mir lag, und schnell und mit bezwungenem Gefühl riß ich mich los, meiner Bestimmung entgegen zu gehen.

Rauschende Wellen, wehende Flaggen und schwellende Segel waren mir bisher ganz alltägliche Gegenstände gewesen, da ich seit meiner Kindheit an das lebendige Gewühl eines Hafens gewöhnt war. Aber jetzt — die lange Trennung vor mir — lag eine wehmüthige Bedeutung für mich in allem, was ich

sah, und das tactmäßige Geschrei der Matrosen beklemmte meine Brust, die für den Schmerz des Abschieds fast zu enge war. Langsam entfernten linde Lüfte das Schiff, als wollten sie mir recht lange den bittersüßen Rückblick auf meine Vaterstadt gönnen — als wollten sie tief in meine Seele ihr theures Bild und das Bild der Lieben prägen, die vom Ufer noch den letzten Gruß mir zuwinkten. Still und in mich gekehrt stand ich auf dem Verdeck und schaute sehnend zurück nach dem Schauplatz meines frühen Jugendglücks, bis der Nebel der Entfernung nach und nach den Umriß der Stadt und die kühlen, geliebten Lindenalleen des Boompys mir verhüllte, und endlich statt der leise uns

schaukelnden Wellen der Maas das weite, rauschende Meer uns aufnahm.

Daß ich wie ein Träumender in England ankam — daß Whitgraves väterliche Güte und Sorgfalt mich nicht dem schwermüthigen Nachdenken entreißen konnte, das mit ungewöhnlichem Ernst jetzt die Stimmung meines Gemüths wurde, und daß nur dann erst ein heller Schimmer des Muthes und der Freude wieder in mir aufglänzte, als Susannens erster Brief mich erreichte — alles dieß liegt in der Natur eines liebenden Herzens, das zwischen Furcht und unsicherer Hoffnung schwankt, und das Bild der Geliebten war die Axe, um die sich in immer wiederkehrendem Kreislauf alle meine Gedanken, Wünsche und Erwartungen drehten.

Die Traurigkeit, die Susannens Brief ausdrückte, war ergeben und sanft, und enthielt für mich das leise Gebot, still zu dulden, wie sie, was die trennende Gegenwart von uns foderte. Bald dehnte ein noch weiterer Raum sich zwischen uns aus — doch einmal von ihr losgerissen war ich ruhiger bei dieser neuen Abreise, der ich mich unterwerfen mußte. Mit der frischen, stärkenden Atmosphäre des Meers wehte mich der selige Glaube an, durch die Mühen und Gefahren, die mir bevorstanden, sie dem Schicksal kühn und trotzend abzugewinnen, und wie ein heller Stern am dunklen Himmel leuchtete mir die Ahndung in der öden Leere des Alleinseyns, sie dereinst glücklich, und auf ewig mein, wieder zu sehen.

Nach einer glücklichen Fahrt langte ich in Jamaika an, und mit Eifer widmete ich mich nun den Geschäften, die mir anvertraut waren. Ich fand sie verworren, und die Sorge, sie gehörig einzurichten, und ihnen mit Ordnung und Treue vorzustehen, gab mir die Zerstreuung, die ich bedurfte, um des Heimwehs leisen Schmerz und die Qualen der Sehnsucht zu überwinden. Die himmlische Natur, die dort in ewigem Jugendglanz lächelt, die reine, gesunde Luft, und die Neuheit aller Gegenstände für mich erfüllten mich nach und nach mit einem Wohlgefallen an meiner Lage, das bald Zufriedenheit wurde, und ich pries mich glücklich, daß mir vergönnt war, meine Prüfungszeit in einem Lande zu verleben, wo ein

mildes Klima und ein heller Himmel neben jeder Gelegenheit zu rechtlichem Erwerb mich begünstigte. Nur eins fiel mir schwer zu ertragen — die langen Pausen, die die weite Entfernung zwischen dem Briefwechsel der Meinigen und mir troß dem Bestreben entstehen ließen, jede Gelegenheit zu benutzen, um uns wechselseitig Nachricht zuzusenden. Lange Monate vergingen mir oft in vergeblicher Erwartung, und manchmal wurde meine Hoffnung schmerzlich getäuscht, wenn Schiffe aus Europa ankamen, ohne mir ein Zeichen von dem Wohl und dem Andenken meiner fernen Lieben mitzubringen. Dann wollte wohl zuweilen mein Muth sinken und meine Thätigkeit ermüden; — aber wenn vor meiner Phantasie der Tag schwebte, der

Susannen auf ewig in meine Arme führen sollte, dann fühlt' ich mich mit frischer Kraft, mit neuem Vertrauen ausgerüstet, und beruhigt schritt ich weiter auf dem einsamen Weg meines Berufs. Es waren nun eilf Monate, seit ich von ihr entfernt, in fremden Ländern mich umhertrieb, und wenn ich diesen Zeitraum nach meinen Wünschen und nach meinen leisen Besorgnissen messen wollte, dünkte er mir so viel Jahre zu enthalten.

Susannens Briefe waren immer in den Briefen meines Vaters eingeschlossen. Sie fingen nach und nach an, eine Angst zu verrathen, gegen die sie vergebens zu kämpfen schien und die sich mir mittheilte. Ihr Verlangen nach meinem Wiedersehen äußerte sich nicht allein wie

eine zarte Sehnsucht der Liebe, sondern wie der bange Wunsch nach Rettung aus ungeheurer Noth, die sie jedoch mich nur ahnden ließ, ohne durch Worte mir bestimmte Gründe ihrer folternden Muthlosigkeit und ihrer niedergedrückten Hoffnung anzugeben. „Ich muß Dir in „Gedanken immer zurufen: komm bald „wieder her, komm eilig! schrieb sie „einst, und weiß doch, daß es nicht „von Deiner Willkühr abhängt, und „daß unerbittliche Meere uns scheiden. „Ach, das Leben ist kurz, und früher „als die Zeit zehrt es der Kummer „auf — nichts ist ewig als die Liebe!"

Auf diesen Brief folgte ein langes, ängstigendes Stillschweigen. Umsonst hoffte ich von jedem günstigen Winde, er werde ein Pfand der Erinnerung mir

aus der geliebten Heimath bringen; aber leer kamen alle Schiffe für mich, und mein Gemüth öffnete sich Unglück ahndend allen Schauern der Ungewißheit. — Endlich erhielt ich ein Paket aus England. Es war von Whitgraves Hand überschrieben, und ich erbrach es mit der brennenden Begierde, etwas Tröstliches von den Meinigen zu erfahren. Aber ach — wie oft verlöscht ein einziger Moment in dem Menschen die Lichtgestalten der Phantasie, an denen er liebend hing — wie oft, wenn wir uns kühn und froh zum Gipfel hellen Muthes erheben wollen, stürzen wir plötzlich hinab in die Tiefe eines unbändigen Schmerzes, die unerwartet sich vor uns aufthat, um unbarmherzig unser süßestes Glück und unsere Lieblings-

hoffnungen zu verschlingen. Die Todesnachricht meines Vaters, in wenig verzweiflungsvollen Worten von meiner Mutter mir berichtet, war das erste, was ich vernahm, und sie raubte mir für einige Stunden alle Besinnung — selbst jeden Gedanken an Susannen. Lebhaft sah ich ihn vor mir, den ehrwürdigen, gütigen Greis, der das Wohl seiner Kinder so innig im Herzen trug, und ihr Glück zum einzigen Zweck seiner stillen, anspruchslosen Thätigkeit machte. Ach, er liebte mich so sehr — und ich konnte nicht an seinem Lager knieen, um den letzten, schweren Kampf ihm durch Sorgfalt und Pflege zu erleichtern! — Gewiß sehnte er sich nach mir — gewiß nannte seine sterbende Stimme meinen Namen noch mit Se-

genswünschen und inniger Liebe, und sein brechendes Auge vermißte mich schmerzlich in dem Kreis der Seinigen, die sein Sterbebett umgaben. Diese Vorstellung lösete meinen Schmerz in Thränen, und mit der mildern Wehmuth, die auf den ersten Sturm des erschütterten kindlichen Gefühls folgte, kehrte Susannens Bild wie ein trostbringender Engel wieder in meine Seele zurück. Aber warum hatte sie mir nicht geschrieben? — An ihrer heißen, vollen Theilnahme zweifelte ich nicht — ich kannte ja die reine Güte ihres Herzens. Aber warum sandte sie mir kein Zeichen ihres Mitgefühls, mich aufzurichten in der herben Trauer, in der ich versunken war? Warum schwieg sie gerade jetzt, wo jede liebevolle Aeußerung einen dop-

pelten Werth für mich hatte, da ich mir so verarmt, durch meinen harten Verlust, und so im ganzen Sinn des Worts: verwaist vorkam? — Diese Fragen, die ich mir selbst that, marterten mich, und wie ein dunkles Räthsel wiederholte ich sie mir immer, doch ohne sie anders als durch bange, schwankende Vermuthungen beantworten zu können. Ungestüm erwachte der Wunsch zurückzukehren in meiner Brust; aber die vielen verwickelten Geschäfte, die mir oblagen, hielten mich widerwärtig zurück, da ich sie ohne Whitgraves besondere Einwilligung nicht niederlegen konnte.

Ich eilte, ihn darum zu bitten — auch schrieb ich an meine Mutter und Susannen, und indem ich ihnen die

Wahrscheinlichkeit eines baldigen Wiedersehens verkündete, bezwang ich meinen Schmerz, um den ihrigen nicht zu erneuern, und selbst die leisen Vorwürfe, die ich in Gedanken der Geliebten machte, unterdrückte ich, und zeigte ihr nur meine Liebe, nicht meine Sorgen.

Ziemlich lange mußte ich harren auf Antwort — doch aus Holland erfreute mich keine. Whitgrave ertheilte mir, wiewohl ungern, die Erlaubniß, mich auf sechs Monate aus Jamaika zu entfernen, und ich ordnete mit Hast alles, was während meiner Abwesenheit nöthig war. Die innere Unruhe, die mich quälte, machte mir alles unerträglich, was nicht auf meine Abreise hindeutete, und ich sah im Geist nur einen Punkt, an dem ihr scharfer Stachel sich abzustum-

pfen vermochte — die Küste meines Vaterlandes — die ich auch bald glücklich erreichte.

Aber mit welchem Gefühl betrat ich ihn wieder, den geliebten, heimathlichen Boden? Anderthalb Jahre waren es, seit ich ihn zuerst verließ. Mit Wehmuth trennte ich mich damals von ihm; aber ich durfte doch noch an ihn zurückdenken, wie an das Paradies meines Herzens, das alles umschloß, was mir lieb war. Und jetzt — ach das Grab, das den geliebten Vater verbarg, schwebte schauerlich vor meiner Phantasie, und verschlang alle Freuden des Wiedersehens. Die Stadt dünkte mir öde wie ein Kirchhof; — ich kam in der Dämmerung an, und es war mir erwünscht, denn in den bekannten Gesichtern, die mir be-

gegnet wären, hätte ich nur Erinnerungen an eine frohere Zeit begrüßt, die durch ihre Verschiedenheit von der Gegenwart mich einseitig, mit tiefer Trauer, bewegt hätte.

Mit unruhig klopfendem Herzen näherte ich mich dem väterlichen Hause, und auf das Lebendigste ergriffen von dem Andenken meines Verlustes, trat ich in den Kreis meiner Familie, dessen theures Oberhaupt uns entrissen war. Mit einem Schrei der Freude empfingen mich meine jüngeren Geschwister, die noch in dem glücklichen Alter standen, wo die Betrübniß vorüberfliegt, wie ein dunkler Schmetterling über Blumen streift. Mit kindischem Sinn konnten sie noch nicht die Größe des Kleinods beurtheilen, das der Tod uns geraubt

hatte. Meiner Mutter Thränen strömten unaufhaltsam bei meinem Anblick; doch entdeckte ich gleich in den ersten Momenten des Beisammenseyns mit ihr, daß nicht allein der Tod meines Vaters, sondern noch ein anderer auf mich Bezug habender Kummer ihr Herz drückte.

Wo ist Susanne? frug ich mit steigender Bangigkeit, da nirgends ihr Name genannt wurde. Weinend antwortete meine Mutter: Susanne ist für Dich verloren. So ist sie todt! rief ich in Verzweiflung — Nein, nicht todt, versetzte meine Mutter, sie ist verheirathet. —

Ich weiß nicht, ob mich die Bestätigung meiner Furcht hätte tiefer erschüttern können, als diese Nachricht; aber ich bezweifle es. An ihren Tod hätte

sich doch lindernd der süße Glaube geschlossen: sie starb Dir treu! — jetzt aber, da ich sie einem andern vermählt wußte, überfielen mich alle Qualen der Eifersucht und der getäuschten Hoffnung, und mit der Möglichkeit, sie zu besitzen, schien mir der letzte, höchste Reiz des Lebens zerstört dahin zu sinken.

Wenig Wochen vor dem Tode Deines Vaters, sagte meine Mutter, als ich so viel Besinnung gesammelt hatte, um sie hören zu können, fallirte van der Hasten, was erfahrne Leute ihm schon längst prophezeiet hatten. Sein unfreundlicher, hochmüthiger Sinn hatte ihm Feinde erworben, und Unglücksfälle und misrathene Speculationen, durch die er reich werden wollte, brachten ihn aus der Mittelmäßigkeit eines sichern Ver-

mögens an den Rand der bittersten Armuth. Schon früher, wie Susanne mir klagte, hatte er ihr jeden Gedanken an Dich verboten, und dringend ihre Einwilligung zu einer Heirath mit dem reichen Samuel Slooten von ihr verlangt; aber sie hatte standhaft ihre Abneigung gegen ihn erklärt, und durch die Betheuerung, Dir treu zu bleiben, manche Mishandlung von seiner Härte erfahren. Jetzt, wo der Bankerott einiger großen Handelshäuser in Frankreich seinen schon zerrütteten Umständen den letzten Stoß versetzte, wo Schande, öffentliche Verachtung und Mangel das Loos waren, das seiner wartete, da erneuerte van Slooten seine Bewerbung um sie, und der Vater war egoistisch genug, den Unterhalt seines Lebens und die

Rettung seiner Ehre als ein Opfer ihres kindlichen, brechenden Herzens zu fodern.

Susanne litt unaussprechlich. Sie liebte Dich mehr wie alles in der Welt; aber ihre Pflicht stand doch um so höher in ihrem frommen Gemüth, je bitterer sie war; und als ihre gute, leidende Mutter von Kummer gebeugt aufs Krankenbett sank, der Vater sie auf das grausamste mit Bitten und Drohungen bestürmte, und sie bei der drängenden Noth diese verhaßte Verbindung als eine Gewissenssache ansah, die von ihr heischte, das Glück ihres Lebens wegzugeben, um den Ihrigen wieder aufzuhelfen: da willigte sie, vom Schmerz überwältigt, ein, van Slooten zu heirathen. Er trat hinzu und übernahm

die Handlung ihres Vaters, die, von seinem Gelde und seinem Credit unterstützt, sich nun wieder anfängt blühend zu erheben, und sie erkaufte den ruhigen Wohlstand ihrer Aeltern mit ihrer stillen, aber schwer errungenen Ergebung, und mit der Aufopferung ihres Herzens, das noch immer an Dir hängt mit Wehmuth und mit heißer Liebe.

Diese Erzählung machte einen fürchterlichen Eindruck auf mich. Jedes ihrer Worte grub sich glühend in meine Seele, und es war nicht muthige Fassung, sondern die höchste Ueberspannung, die mir es möglich machte, gelassen nach den näheren Umständen ihrer Vermählung und ihres jetzigen Schicksals zu fragen.

Kurz vor ihrer Heirath, fuhr meine

Mutter fort, die van der Haften sehr geheim hielt, kam sie verstohlen in der Abenddämmerung zu mir, und mit kindlicher Offenheit entdeckte sie Deinem Vater und mir die ganze Schwere des Geschicks, das ihr drohte, und ihren Willen, sich ihm zu unterwerfen. Sie gedachte Deiner mit bitteren Thränen, und bat uns, Dir ihren traurigen Zustand noch zu verbergen, um so spät wie möglich die Heiterkeit Deines hoffenden Herzens zu trüben. Ich werde mein Unglück nur kurze Zeit überleben, sagte sie, und in dieser Vorstellung schien der einzige Trost zu liegen, den ihr tief verwundetes Gemüth zu fassen vermochte. Deinen Vater jammerte ihr Leiden sehr, da er zu unvermögend war, es abändern zu können, und Dein Kum=

mer, den er voraus sah, verbitterte noch seine letzten Tage. Van Slooten ist, wie Du weißt, ein rauher, böser Mann, und ungeachtet Susanne ihm eine Engelsgeduld und Sanftmuth zur Aussteuer mitbrachte, spricht man doch viel von dem Jachzorn und der Unfreundlichkeit, mit der er sie behandelt, und wie er ihr auch das Einzige verweigert, was ihr noch Freude macht, die Freiheit nämlich, Arme zu unterstützen und Nothleidenden wohl zu thun. Ich habe sie seit ihrer Verheirathung nur einmal wieder gesehen — es war in den schrecklichen Momenten, als Dein Vater begraben werden sollte, und sie folgte ohne Wissen ihres tyrannischen Mannes dem Trieb ihres Herzens, mit mir zu weinen. Aber ich erschrak vor ihrem

Anblick und vor der schnellen Veränderung, oder vielmehr Verwüstung ihrer Gestalt. Denn sie war so abgezehrt vom Gram, mit so viel Zügen des Leidens im Gesicht, daß ihr Besuch, statt mein Weh zu lindern, mir noch einen Grund der Trauer mehr gab. Ich befragte sie um ihren jetzigen Zustand, und sie bekannte mir gelassen, daß er alle Martern der Hölle enthalte. Dann frug sie nach Dir — ihre Thränen flossen still und liebend Deinem Andenken. Sie sagte, daß sie schon oft versucht habe, Dir zu schreiben, um in Deinen Augen nicht als eine Treulose, sondern als eine Unglückliche zu erscheinen, die nur, von der eisernen Nothwendigkeit gebeugt, zu bewegen war, den heiligen Bund der Liebe aufzuge-

ben; — aber die Kraft fehle ihr, ihr Geschick, das sie gern wie einen düstern Traum betrachte, in Worten auszusprechen, und die Ueberzeugung, Dich tief zu betrüben, geselle sich zu ihrer Schwäche, und sie habe dann nichts mehr für Dich, als Thränen und die innigsten Segenswünsche ihrer Brust.

Tief ergriffen, ja gleichsam zerstört im Innersten durch Susannens Verlust und ihr Unglück blieb mir kaum so viel Kraft übrig, um die Verlassenschaft meines Vaters zu ordnen, und meiner Mutter und meinen Geschwistern ein dürftiges Auskommen zu sichern. Ich versank in einen Trübsinn, der allen Muth meines Herzens erstickte. Mit Grauen dachte ich an die kommenden Tage und an das Weiterleben; denn es gab keine Zu-

kunft mehr für mich, seit der Hoffnung Licht mir erloschen war. Nur in die Vergangenheit vermochte mein Blick zurückzustarren, und die Erinnerung belebte das Glück ihrer lieblichen Träume mit täuschender Wahrheit, um mich um so bitterer fühlen zu lassen, daß es mir auf ewig verschwunden sey. Ich hielt mich eingezogen und still — ich wollte Susannens Anblick vermeiden, und doch zog mich eine glühende Sehnsucht nach ihr hin, und es war mir, als sey erst dann das Maß meines Kummers voll genug, um in schwermüthige Resignation überzugehen, wenn ich durch den Gruß des letzten Abschieds die Trennung bestätigen dürfte, die das Schicksal über uns verhängt hatte. Wäre mir es möglich gewesen, sie mir glücklich zu denken, so hätte ich viel-

leicht einen Theil meines verlornen Friedens wieder erlangt, aber immer stand sie leidend vor mir, und meine Phantasie erhöhte jeden Reiz ihres trauernden Bildes. Van Slooten war mir als einer der verworfensten Menschen bekannt, und mancherlei Beweise seines gemeinen Sinnes hatten mich schon in früheren Zeiten mit Verachtung gegen ihn erfüllt, die ich gar nicht zu verbergen strebte, obgleich mein Vater damals in Handelsverhältnissen mit ihm stand, und troß seinem Geize und seiner unempfindlichen Härte die Menge sich vor seinem Reichthum beugte. Die Unfähigkeit, seine Seele zu einem höheren Schwung zu erheben, als ein thierisches Leben erfodert, lag in grellen Zügen auf seinem schlaffen Gesicht ausgedrückt, und

die Wuth eines Trunkenbolds leuchtete mit widerwärtigem Feuer aus seinen Augen, die der Spiegel eines niedrigen Gemüthes waren. Nicht ohne alle Mäßigung zu verlieren, konnte ich meine reine, edle Susanne an dieses Ungeheuer verheirathet denken.

Ich kämpfte mit mir selbst, und schwankte hin und her in meinen Entschlüssen, ob ich sie sehen, oder fliehen wollte. Da riß ihr eigner Wille mich aus der Unbestimmtheit des meinigen. Sie hatte meine Ankunft erfahren, und ich vernahm durch eine Freundinn, mit der sie seit ihrer ersten Jugend vertraut war, ihren Wunsch, in dem Hause derselben mit mir zusammen zu kommen. Ich bedurfte einer langen Vorbereitung, ehe ich so viel Stärke in mir aufzuru-

sen vermochte, um wenigstens mit erkünstelter Ruhe ihrem theuern, ach, und doch so betrübenden Anblick entgegen zu gehen. Endlich gewann ich neue Kraft, die mich unterstützte; und als die Stunde nahte, in der ich zu ihr beschieden war, trat ich ergeben in den Rathschluß einer höheren Macht den bittersten Gang meines Lebens an.

Ich öffnete das Zimmer, in dem ich sie finden sollte. Sie saß in einem Lehnstuhl, mit dem müden Ausdruck schmerzlicher Ermattung, der aus ihrem verweinten Auge und ihren leidenden Zügen mit unermeßlicher Gewalt zu meinem heftig erschütterten Herzen sprach. Sie wollte aufstehen und mir entgegen kommen; aber zitternd und kraftlos sank sie zurück, und neigte ihr tiefer erblei-

chendes Gesicht schweigend auf die Lehne des Stuhls, indeß ich vor ihr niederkniete, und ihre kalte Hand mit Küssen und Thränen bedeckte. Lange blieben wir in diesem Zustand der tiefsten Erweichung und des stummen, jedes Wort erstickenden Schmerzes, bis sie sich endlich faßte und die Sprache wieder fand, die die erste Bitterkeit unsers Wiedersehens ihr genommen hatte.

Noch einmal wünschte ich Dich zu sehen, sagte sie mit leisem, bebenden Ton, noch einmal, um mich vor Dir zu rechtfertigen, und dann auf ewig Abschied von Dir zu nehmen. Hingeopfert, elend, als die Frau eines Anderen siehst Du mich wieder; — aber mein Herz, über das Zwang und Menschen nicht gebieten konnten, hat nie die Treue

verletzt, die ich Dir geschworen habe. Unvergeßlich warst Du mir stets, und Du wirst mir es bleiben, bis die Stunde meiner Erlösung schlägt, die nicht mehr fern ist, und der Tod, dem ich entgegen seufze, meine Ketten zerbricht.

Eine Ohnmacht, die sie überfiel, schloß den holden Mund bei diesen Worten, und nur die ängstlichen Bemühungen ihrer Freundinn riefen sie ins Daseyn zurück; denn ich lag wie gelähmt zu ihren Füßen, unfähig, ihr beizustehen. Als sie wieder zu sich kam, und durch einige stärkende Tropfen anfing sich zu erholen, breitete sie mir mit wehmüthigem Lächeln ihre Arme entgegen. Vergib, sagte sie, daß ich Dein helles, unbefangenes Leben getrübt, und Deine

liebsten Hoffnungen an mich gerissen habe; um sie unerfüllt Dir zurück zu geben. Eine andere, glücklichere Verbindung möge Dich reichlich entschädigen, und mein Andenken in Dir verlöschen, so wie bald mein Leben verlöschen wird.

Diese Trostlosigkeit, dieses gelassene Ergeben ihres gebrochenen Herzens in unverdiente, schwere Leiden wirkte fast vernichtend auf mich; doch entflammte es mich auch zu dem kräftig emporlodernden Wunsch, sie zu befreien, und dem Muth, der plötzlich in mir aufging, dünkten alle Hindernisse ihrer Rettung ein leicht zu überwindendes Spielwerk. Aber Susanne verwarf ernst und entschlossen jeden meiner Vorschläge, und als ich immer fortfuhr, sie mit Bitten und Plänen zu bestürmen, bat sie mich unter sanf-

ten Thränen, abzulassen von Unmöglichkeiten, gegen die ihr Verhältniß und die eigene Zartheit ihres Gefühls sich auflehnte. Es ist zu spät, sagte sie; laß mich ihn nun ausleeren, den bittern Kelch, der mir bestimmt war. Hab ich das Schwerste doch schon überwunden! Der Tod lächelt mich an, wie ein Hülfe bringender Freund — bald wird er mir näher kommen, und meine Augen schließen, die sich müde geweint haben und sich nach Ruhe sehnen.

Vergebens war mein Bemühen, sie wankend zu machen in der unerschütterlichen Beharrlichkeit, mit der sie sich gegen jedes Anerbieten weigerte, das ich ihr zu einer Verbesserung ihrer Lage that. Sich zu trennen von dem gefühllosen, unwürdigen Mann, der ihre Tage ver-

bitterte — mit mir übers Meer in jenes glückliche Land zu ziehen, wo ich ihr ein frohes, wenn auch nicht glänzendes Loos bereiten konnte — — o welch ein Himmel lag für mich in diesen Vorstellungen, von denen Susanne mit ernster Selbstverläugnung sich abwandte. Mit Ruhe und gelassener Wehmuth nahm sie Abschied von mir, nachdem sie das feierliche Versprechen von mir gefodert und erhalten hatte, sie nicht wieder zu sehen. Das Grab, das sich vor mir öffnet, sagte sie, macht mir es leicht, von Dir zu scheiden. Mir ist, als gehörte ich der Erde nicht mehr an. Der feste Glaube an ein zweites Leben ist das einzig Erhabene, was meinen niedergedrückten Muth noch beleben kann, und Hoffnung auf eine

Fortdauer nach dem Tode das freundliche Licht, das in der Finsterniß meines elenden Schicksals mir schimmert. Meine Liebe zu Dir wird nicht mit mir sterben — in einer besseren Welt werd' ich mich ihrer freuen dürfen; denn sie war nicht das vorübergehende Feuer eines Jugendrausches, sondern die stille, heilige Flamme, die nur selten sich entzündet, und die das Herz, in dem sie brennt, entweder beglückt oder verzehrt, da nur Ein unersetzlicher Gegenstand es auszufüllen vermag. Lebe wohl, setzte sie hinzu, indem sie ihre nassen Augen gleichsam betend zum Himmel emporhob, als wolle sie seinen besten Segen auf mich herabflehen — und so wie die Spur meines Daseyns bald von der Erde verschwinden wird, so

verschwinde sie auch in Deinem Herzen, das sich einer glücklicheren Liebe ergeben muß. — Sie verhüllte hier ihr Gesicht, und winkte mir zu, mich zu entfernen. In dumpfer Betäubung blieb ich stehen, das Bild ihrer holden, matt in den Stuhl zurücksinkenden Gestalt noch tiefer in meine Seele zu prägen in diesen letzten, qualvollen Momenten des ewigen Abschieds. Aber ihre Freundinn, welche die Erschöpfung ihrer Kräfte bemerkte, drang in mich, zu gehen, und ich riß mich los von dem geliebten Anblick, den mir bald das neidische Grab auf immer entzog.

Nur zu lange habe ich verweilt bei dem geliebten Schattenriß meiner Jugend, meines Glücks und meines Schmerzes. Vergeben Sie mir. Nicht bloß

das Alter macht geschwätzig — auch die Erinnerung, die wie eine stumme Freundinn mich den einsamen Gang durchs Leben begleitet hat, und nun bei der neu entsproßten Hoffnung einer froheren Zukunft Worte findet, die Bilder der Vergangenheit zu bezeichnen, die an Ihrer Seite sich bis zu den unbestimmten Nebelgestalten eines trüben Traums in mir mildern werden. Ich habe Ihnen nun wenig mehr zu sagen. Susanne starb, und bald nachher hatte ich den Schmerz, auch meine Mutter zu verlieren. Meine Geschwister waren in dem Hause eines braven Vormunds wohl aufgehoben; ich that Verzicht auf den kleinen Antheil des väterlichen Vermögens, und kehrte zu der Laufbahn zurück, die, wie ich einst wähnte, mich

zu dem ersehnten Glück der Liebe führen sollte. Whitgrave, zufrieden mit dem Eifer, mit dem ich mich bemühte, seinen Nutzen zu befördern, trug mir an, das Interesse eines kleinen Handels, den ich anfing, mit dem seinigen zu vereinen. Er unterstützte mich mit väterlicher Güte. — Das Glück, das den Wünschen meines Herzens so entgegen gewesen war, schien durch das Gelingen jeder meiner Speculationen günstig auf meine Bemühungen als Kaufmann zu lächeln, und ich gewann bald beträchtliche Summen. Aber die Freude, die ich mir sonst so unzertrennlich mit Erwerb verbunden dachte, war dahin; — gleichgültig sah ich mich bald als wohlhabenden Mann; aber es war mehr Zufall, als Entwurf, daß mein Vermö-

gen heranwuchs, denn es fehlte meinem Leben das Ziel, der Endzweck, nach dem ich hätte hinstreben mögen, und alle Ansprüche an häusliches Glück schienen mit Susannens Verlust in meiner Seele vertilgt zu seyn. Nur Eins trieb mich vorwärts, wenn ich zuweilen, in trübe Schwermuth verloren, still stehen wollte auf dem goldnen Wege des Gewinnes. Es war die theuere Pflicht, für meine Geschwister zu sorgen, die nach und nach heranwuchsen, und von denen ich den Druck der Armuth hinwegnehmen konnte, der so oft die liebsten Hoffnungen des Menschen erstickt. Es gelang mir — wohl versorgt hat jedes von ihnen den Weg eingeschlagen, den Vernunft und Neigung ihm wählen ließ, und ihr eigener Fleiß, der

meinen Unterstützungen zu Hülfe kam, hat allen einen ruhigen Wohlstand erworben.

So gingen die Jahre hin im stillen Einerlei meiner Arbeiten und Speculationen, die der Himmel segnete. Der weite Wirkungskreis, den mein zunehmendes Vermögen mir öffnete, war das einzige Band, das mich noch an das Leben heftete, da ich fühlte, daß ich doch wenigstens andere glücklich machen konnte, wenn auch nicht mich selbst. Unvermerkt entwich die Jugend — die Jugend, ach, die ich nicht genossen hatte! Mit den Vorboten des Alters regte sich nach und nach ein dem Heimweh verwandtes Gefühl in mir — es war die Sehnsucht nach Europa. Ungebunden und frei folgt' ich dem Begeh-

ren meines Herzens und kehrte zurück; doch mein Vaterland gewährte mir nicht, was es mir in weiter Ferne versprochen hatte. Die heiligen Gräber meiner Lieben schufen es für mich zu einem schauerlichen Kirchhof um, den ich floh, um den Ueberrest meines Lebens vor den bittersten Empfindungen zu schützen. Hier, im Gewühl dieser lebhaften Handelsstadt, die neben der freien Uebung nützlicher Geschäfte auch der Freude vergönnt, mit leisen Fittigen ein im Kummer erkranktes Herz zu berühren — hier habe ich eine behagliche Heimath gefunden, und schmückt das Schicksal mit der Erfüllung meiner Wünsche noch den Abend meiner Tage, so wird er mir mild dämmern; denn reines Glück wird seinem Ende vorangehen.

Fünfter Brief.

Therese an Westerhoop.

Das Vertrauen, mit dem Sie von mir das Glück Ihres Lebens erwarten, macht meinen Dank rege — aber auch meinen Schmerz. Edler, verehrungswürdiger Mann — kein freies Herz schlägt mehr in meinem Busen, Ihre gränzenlose Güte zu belohnen, wie sie es verdient; — aber Achtung, Sorgfalt und Erkenntlichkeit werde ich Ihren Wünschen entgegensetzen, und mit der

treuen Neigung einer liebenden Freundinn will ich mich bemühen, in dem Bunde, der uns vereinigen wird, Ihnen die Leiden vergessen zu machen, die Ihre Jugend getrübt haben.

Das Geständniß, daß eine unglückliche Liebe mit Flammenzügen ein theueres, unvergeßliches Bild in meine Seele prägte, bin ich der edlen Aufrichtigkeit Ihres Gemüths schuldig. Ich lege Ihnen dieß Bekenntniß ab, wie man eines süßen Traums erwähnt, der im mild umfangenden Schlummer goldne Aussichten vor uns aufthat, die im Erwachen verschwanden. Zeit und Dankbarkeit werden den Schleier immer dichter weben, den die Vernunft schon jetzt über eine Leidenschaft ausbreitet, die nicht bestimmt war, das Glück

meines Herzens zu machen, und mit Ruhe und der sicheren Ueberzeugung, meine Zufriedenheit in der Ihrigen zu finden, reiche ich Ihnen die Hand, der sie vergönnen wollen, sie freundlich durch die Tage der Zukunft zu leiten.

Meine kindliche Verehrung und meine wärmste Anhänglichkeit ist diesem Entschluß schon vorausgegangen; aber auch mein Zutrauen gehört Ihnen von jetzt an unbedingt, und es ist Pflicht, aus dem geheimnißvollen Dunkel meiner Verhältnisse hervor zu treten, die Sie mit zarter Schonung nimmer zu erforschen suchten.

Ich habe mich bestrebt, meine Herkunft und die wahren Ereignisse meines Schicksals in eine tiefe Verborgenheit zu hüllen, weil nur die ächte Theilnahme,

die man so selten im Gedräng des Lebens findet, hinter den heiligen Vorhang schauen sollte, der das Unglück verbirgt.

Mein Vater, der Freiherr von Waldau, war der erste Minister des Fürstenthums ...., welches mein Vaterland ist. Durch einige Sonderbarkeiten ausgezeichnet, die bei ihm Charakterzüge waren, lebte er zum Nutzen des Landes und zur Zufriedenheit des Fürsten, ohne sich übrigens um die müssige Menge zu bekümmern, die in allen großen Städten sich zu dem urtheilfällenden Publicum aufwirft, das unbarmherzig selbst über die edelsten Menschen abspricht, wenn aus dem ungewöhnlichen Gang ihres Geistes Funken hervorsprühen, welche andeuten, daß sie nicht

für die kleinlichen Verhältnisse der Convenienz gemacht sind.

Mein Vater lebte einfacher, als der anspruchsloseste Privatmann; aber eben dieses Wohlgefallen an Häuslichkeit und Stille, diese Verachtung aller Geist- und Herzlosigkeit, die er vielleicht ein wenig zu offen zeigte, erwarben ihm unzähliche Feinde in dem geschäftslosen Kreis der Gesellschaft, der von Langeweile gedrückt, wenigstens von seinem Rang als Minister den Zutritt verlangte, den er als Mensch fast Jedermann verweigerte, da er in sich selbst und in dem engen Bezirk seines Hauses alles fand, was er bedurfte, um glücklich zu seyn. Obgleich mitten in einer bedeutenden Residenz, wuchs ich daher einsam auf, und alle geräuschvollen Genüsse einer frohen Ju-

gend blieben mir fremd; — doch fand ich in dem Umgang einer geliebten und vortrefflichen Mutter tausendfachen Ersatz dafür, und sehnte mich nie über die Schranken hinaus, in die der ernste Wille meines Vaters mich bannte. Sie bildete mein Herz und meinen Geist mit aller Sorgfalt der treusten Mutterliebe, und wenn meine glühende Phantasie oft in Sphären sich verstieg, die mir unerreichbar waren, wies sie mit mildem Ernst mich zurecht, und lehrte mich, den Werth des Lebens nicht auf Dinge zu gründen, die der Zufall gibt, sondern auf die Unbefangenheit eines reinen Gemüths, auf sittliche Güte und Ruhe des Herzens — und wohl mir, in mancher dunkeln Stunde sind die Grundsätze, die sie mir eingeprägt hat, eine reiche Quelle des

Trostes für mich gewesen. Immerwährende Beschäftigungen unter ihren Augen zeigten mir die Wichtigkeit der Zeit, die Tausende ungenützt verschwenden. In einer stets lebendigen Thätigkeit wurde mir meine Bestimmung klar und theuer, und jede Fähigkeit, die mir die Natur verliehen hatte, suchte ich sorgsam auszubilden, um unsere Einsamkeit damit zu schmücken. Der geläuterte Geschmack meines Vaters verlieh unserer Umgebung einen eigenen Zauber, und nie denke ich an den stillen, aber hellen Morgen meines Lebens ohne jene Wehmuth zurück, die das Gefühl eines besessenen, nun verlornen Glücks in uns aufweckt.

Unter die Sonderbarkeiten meines Vaters gehörte auch die, daß er bei den

einfachsten Bedürfnissen und weit entfernt von Geiz ein fast ungestümes Verlangen nach dem hatte, was ihm versagt war: nach Reichthum. Die Mäßigkeit war seine Göttinn; aber er stillte gern die verborgenen Thränen des Elends, und diese freundliche Ruhe seines Hauses, die ihn nach den Geschäften des Tags oft so erquickte, war nur der Lohn saurer Arbeit, nicht eine freiwillige Gabe des Glücks, die ihm geblieben wäre, hätte er das Joch niedergelegt, das seinem freien Sinn oft so drückend schien. Und mich, seinen Liebling, seine einzige Tochter, die er mit trüben Sorgen um die Zukunft heranwachsen sah — mich mit reichen Gütern überhäufen, und unabhängig von den Launen des Geschicks machen zu können — das war der

Wunsch, den er brütend mit sich herumtrug, während meine sanfte Mutter in mir einen Gleichmuth zu befestigen suchte, der über die Ungerechtigkeiten des Glücks erhebt. Seine uneigennützige Redlichkeit und das zarte Ehrgefühl, das alle seine Handlungen leitete, verstattete ihm nicht, sich wie seine Vorgänger am Ruder des Staats zu bereichern. Daher quälte ihn die Furcht um mein und meiner Mutter Schicksal unaufhörlich, weil sich zu der Kargheit des Fürsten, der den Wittwen seiner Diener nur sehr dürftige Pensionen bewilligte, das schmerzliche Bewußtseyn gesellte, uns nichts hinterlassen zu können.

Zu unserm Unglück waren ihm in einem alten Familienarchiv Documente in die Hände gefallen, die sehr rechtmäßige

und glänzende Foderungen seiner Vorfahren an einen großen nordischen Hof bewiesen. Er ergriff sie mit Begierde, und die Vorstellung, seine Rechte geltend zu machen, und sich in den Besitz dieser Summen zu setzen, auf die er gegründete Ansprüche hatte, erfüllte sein Gemüth mit allem Muth der Hoffnung, die eine so lang gewünschte Unabhängigkeit in lieblichen Bildern schon vor seinen Geist zauberte.

Er überlegte, daß seine persönliche Gegenwart ihm nützlichere Dienste leisten werde, als das langsame, so mancher Schwierigkeit unterworfene Betreiben eines so wichtigen Geschäfts durch die Feder. Er entdeckte daher dem Fürsten die vortheilhaften Aussichten, die der Zufall ihm eröffnet hatte, und so un=

gern auch dieser in seine Entfernung willigte, so konnte er ihm doch die Erlaubniß zu einer sechsmonatlichen Abwesenheit nicht versagen.

Wie viele Thränen kostete dieser Entschluß nicht meiner Mutter und mir! Mit wie viel bangen Ahndungen sahen wir ihn abreisen; — ach, es war, als prophezeite eine düstere Stimme in unserm Innern uns beim Abschied, daß wir ihn niemals wiedersehen würden. — Seine ersten Briefe trugen das Gepräge froher Hoffnung — doch nicht lange, so leuchtete Mismuth aus ihnen hervor. Es war ihm noch nicht gelungen, schrieb er, das verworrene Gewebe zu durchschauen, das an diesem Hof den geraden Weg der Ehrlichkeit so beschwerlich mache. Sein Wunsch sey, den Monar=

chen selbst von seinen Foderungen zu unterrichten, und von seiner Gerechtigkeitsliebe den Empfang seines rechtmäßigen Eigenthums zu erlangen, den unredliche, an Bestechung gewöhnte Diener ihm durch mannigfaltige Hindernisse zu erschweren suchten. Mit einem unendlichen Aufwand von Zeit und Geld war es ihm nach vielen vergeblichen Versuchen geglückt, eine Audienz zu erhalten; aber sie erfüllte seine Erwartungen nicht. Ein nachlässiger Befehl an die Minister, sich von der Gültigkeit seiner Ansprüche zu überzeugen, war alles, was er ausrichtete. Jetzt erst empfand er in ihrer ganzen Schwere die Verfolgung derer, die sein edler Stolz verschmäht hatte, zu seinem Vortheil zu gewinnen. Gereizter und nicht befriedigter Eigennutz

widersetzte sich von allen Seiten seinem Bestreben, ernst und muthig seine Rechte zu behaupten. Die Langsamkeit des dortigen Geschäftsgangs, die mancherlei Cabalen, selbst das rauhere Klima, das seiner Gesundheit schadete, ermüdete seine Geduld, und Sehnsucht nach dem geliebten Kreis der Seinigen nagte mit der Ungewißheit, ob er seinen Zweck erreichen werde, sorgenvoll an seinem Herzen. Er mußte um eine Verlängerung seines Urlaubs bitten. Ungern gestand der Fürst sie ihm zu. Schon fingen seine Feinde und Neider an, ihn wankend zu machen in der Gunst seines Herrn, der ohnedieß mit stumpfem Gefühl begabt, nur den Werth der Dienste, nicht des Dieners zu schätzen wußte. Meine Mutter und ich schränkten uns während

seiner Abwesenheit so viel wie möglich ein, um ihn in der Ferne mit allem zu unterstützen, was er bei seinem mühsamen Geschäft bedurfte. In Hoffnung besserer Zeiten nahmen wir eine beträchtliche Summe auf, ihm das Beschwerliche seines Aufenthalts zu erleichtern. Er erkannte mit rührendem Dank unsere sorgsame Liebe. Auch er verlangte innig nach dem Ende einer Trennung, die uns immer schwerer zu ertragen wurde; aber die Entscheidung unseres Schicksals verzögerte sich von einer Zeit zur andern, und unvermerkt war bereits ein Jahr seit seiner Abreise verstrichen.

Der Fürst hatte mehreremale auf seine eilige Zurückkunft gedrungen. Die Härte seiner Ausdrücke verletzte das feine Gefühl meines Vaters, und vielleicht trug

seine Antwort, in der er auf einer längern Abwesenheit bestand, Spuren leiser Empfindlichkeit, die den Fürsten beleidigte. Er äußerte sein Misfallen darüber. Jede geringfügige Meinung eines Fürsten findet ein tausendfaches Echo auf den Lippen seiner Umgebung. Auch hier nahmen die Feinde meines Vaters den günstigen Zeitpunct wahr, ihn zu stürzen. Sie fürchteten seine unerschütterliche Redlichkeit, und sein zurückgezogenes Privatleben hatte ihnen niemals die mindeste Unterhaltung gewährt. Dieß waren Gründe genug, seinen Fall zu wünschen, und ihn mit aller der Gewalt, die List und Verläumdung über den schwachen Fürsten hatte, herbei zu führen. Mein Vater erhielt seine Dienstentlassung — ach, und gerade zu einer

Zeit, wo die Hoffnung grausam gescheitert war, die ihn nach dem Norden gezogen hatte, und wo ringsumher das Leben ihm keinen hellen Punct mehr zeigte, als eben diesen Dienst — die einzige Quelle unseres Unterhalts — zu dem er gerade im Begriff war, zurück zu kehren. Nachdem man ihn lange in der unwirthbaren Fremde mit allen Martern der Ungewißheit hingehalten hatte, war das Resultat seiner Bemühungen die trockene Erklärung gewesen, man habe gefunden, daß jene Foderung längst von einem seiner Vorfahren erhoben, und daher jeder Anspruch getilgt sey, den er zu machen wage. Man hatte ihm zum Beweis eine alte Urkunde gezeigt, die ihm nicht länger die Versicherung bezweifeln ließ, welche man

ihm gab: daß er nichts zu hoffen habe. Voll Reue über seinen voreilig gefaßten Glauben an den glücklichen Erfolg eines Unternehmens, dessen Ausführung die stille Ordnung unseres Hauswesens so zerrissen hatte, schickte er sich zur Abreise an, als wie ein vernichtender Blitz aus blauer Luft ihn die Nachricht seiner Entlassung traf. Dieß warf ihn nieder. Mit Verzweiflung im Herzen, und von Vorwürfen gequält, die er sich über die selbst veranlaßte Hülflosigkeit unserer jetzigen Lage machte, wurde er eine Beute des Grams, der ihn auf's Krankenlager streckte. Ach, das Unglück hatte seinen muthigen Geist gebeugt — die Welt schien ihm nur ein Gefängniß, an dessen Kerkerwände ihn ein unabsehbares Elend schmiedete. Er wußte

nicht, wie viel Ergebung und Fassung in den Gemüthern seiner Lieben lag, und wie neben ihm auch das bitterste Entbehren uns leicht geworden wäre! — Sein treuer Diener benachrichtigte uns von dem Schmerz, der sein Leben zu verzehren drohte. Er bat uns, durch unsere Gegenwart den gefahrvollen Zustand zu lindern, in den er versunken war, und wir rafften den Ueberrest unserer Baarschaft zusammen, um zu ihm zu eilen. Aber ach! es war zu spät! — An der Gränze schon erhielten wir die Botschaft seines Todes, und fast zerschmettert von dem Jammer, den dieser Verlust über uns häufte, kehrten wir in dumpfer Betäubung wieder um, um in der schmerzlichen Leere unseres Hauses auch das Gewicht der Nahrungs-

sorgen zu fühlen, das bald anfing, sich noch zu unserem tiefen Kummer zu gesellen.

Als eine stillere Wehmuth in uns die erste Lebhaftigkeit unseres Schmerzes verdrängte, war unsere wichtigste Sorge die Abtragung unserer Schulden. Wir verkauften das Haus, das einst der Schauplatz so froher Tage gewesen war — wir verkauften auch die Bibliothek und die Kunstsammlungen meines Vaters. Ach, wie gern hätten wir sie als ein Denkmal besserer Zeit bewahrt; denn aus ihnen hatte ja sein Geist so oft neuen Stoff geschöpft, den unsrigen zu bereichern, und mit treffendem Urtheil und hohen Genuß die Freude unserer zufriedenen Häuslichkeit zu würzen. — Aber das Opfer, was es uns kostete, in

fremde, gleichgültige Hände hinzugeben, was ihn in stillen Stunden liebend beschäftigt hatte, brachten wir der Pflicht, seinen Namen rein zu erhalten von jeder Schmach, die ihn beflecken könnte, und weinend, aber willig trennten wir uns von Allem, um so gewissenhaft, wie er es gethan haben würde, jede Schuld zu berichtigen.

Nur eine kleine Summe blieb uns übrig. Wir verließen mit ihr eine Stadt, in der wir fremd waren, ohne unbekannt zu seyn. Die Zurückgezogenheit unserer Lebensweise hatte uns so isolirt, und so auf uns selbst beschränkt, daß wir sie nicht als eine geliebte Heimath betrachten konnten, von der man ungern scheidet. Eine ehemalige Kammerfrau meiner Mutter war in einem klei=

nen Landstädtchen verheirathet. Bei ihr fanden wir eine freundliche Aufnahme und einen Zufluchtsort in der Noth, die uns drängte. Nach mancher fehlgeschlagenen Bemühung, irgendwo als Erzieherinn oder Gesellschafterinn unterzukommen, erhielt ich durch ihre Vermittelung eine Stelle als Kammerjungfer in einem ansehnlichen Hause, und ich nahm sie genügsam an, weil ich doch wenigstens dadurch die Sorge um meinen Unterhalt von dem gedrückten Herzen meiner Mutter abzuwälzen vermochte. Doch nicht lange gönnte mir das Geschick den stillen Frieden, den ich in dieser beschränkten Bestimmung fand. An Beschäftigung und Einsamkeit gewöhnt, würde ich leicht eine freundliche Seite meines Looses herausgefunden haben,

hätte nicht die Liebe mich mit schwindelnden Hoffnungen erfüllt, um sie selbst wieder grausam zu vernichten. Ich lernte einen Mann kennen, den mich eine innere unwiderstehliche Gewalt zu lieben zwang — ich lernte ihn kennen, um es tief zu fühlen, daß das Glück schwärmerischer Jugendträume, die in leisen Ahndungen vor mir aufdämmerten, für mich ein unerreichbares Gut war. Um seinetwillen meiner wenigstens sorglosen Lage beraubt, wurde ich mit verwundetem Herzen hinausgestoßen in die Welt, in der ich fremd und verlassen war — und o wer weiß, wie trübe und verzweifelnd sich mein Schicksal geendigt hätte, wären Sie, edler Mann, nicht wie ein Wesen höherer Art mir erschie-

nen, mich aus dem finsteren Abgrund meiner Hülflosigkeit gütig zu erretten.

Was kann ich thun, Ihnen die Fülle meines Danks zu beweisen? Nehmen Sie mein ganzes Leben hin, das ich dem Ihrigen weihe. Mit kindlicher Offenheit und Herzlichkeit will ich in dem Bestreben, Ihre Tage zu erheitern, den einzigen Zweck meines Daseyns suchen, und alle die verschwiegenen Schmerzen meiner unglücklichen Liebe werden mir nach und nach zu einer Quelle des Friedens und der Beruhigung werden, wenn ich das Glück Ihres Lebens gegründet zu haben glauben darf.

Sechster Brief.

Therese an ihre Mutter.

So ist es denn geschehen! Das feierliche Wort ist ausgesprochen, das wie ein Schwert die goldene Freiheit meines Willens zerschneidet, und bald, bald wird die bange Stunde herannahen, in der ich vor dem Altare einen Bund bestätigen soll, den mein Herz verläugnet, und den nur Dankbarkeit und kindliche Verehrung anerkennen. O meine Mutter! wie ernst ist das Leben. Noch

nie ist es mir in dieser eisernen Gestalt erschienen, so von aller Lieblichkeit, aller Blüthe entkleidet, mit denen sonst die Wirklichkeit, oder wenigstens meine Phantasie es schmückte. Ich fühle, daß es Zeiten gibt, wo das Auge vor den grellen Farben der Gegenwart sich schließt — von dem Dunkel der Zukunft sich abwendet, und schwermüthig den Blick in die Ferne zurückkehrt, die man Vergangenheit nennt. Es ist dem Menschen dann zu Muthe, als müßte er Abrechnung halten mit seinem vorigen Leben, und wie Nebelgestalten steigen die Bilder einer Zeit, die nicht mehr ist, aus dem Grabe empor, das sie unerbittlich verschlang. Ein solcher Zustand ist jetzt der meine. Ich möchte mein Auge verhüllen vor der Gegenwart, die

in angstvoller Schwere auf mir lastet — ich möchte es verhüllen vor den kommenden Tagen, die nur um so schneller heranrücken, da ich sie fürchte — und nur bei der Erinnerung möchte ich mit still benetzten Blicken verweilen, weil sie allein mir einen Widerschein der kostbaren Momente zurück ruft, in denen ich glücklich war.

Westerhoops bescheidene, sanft besonnene Freude über mein Jawort täuscht mich in den Stunden des Beisammenseyns über mich selbst; denn der Gedanke, ihn zu beglücken, durchströmt mich mit einer inneren Ruhe, die der Zufriedenheit gleicht. Aber wenn ich allein bin, und niemand meine Thränen belauschen kann — o dann fließen sie hell und schmerzlich den Wünschen, denen ich ent-

sagt habe, den Hoffnungen, die ich aufgab, und ihm, dem Einzigen, den ich nimmer vergessen kann!

Gleich nach meiner Verheirathung, die in wenig Wochen seyn wird, eile ich zu Ihnen, um in dem Glück des Wiedersehens die Mistöne meiner kranken Empfindung harmonisch aufzulösen, und Sie zu einem stets vereinigten Leben mit Ihrer Therese abzuholen. Schon früher wollte mir Westerhoops zarte Güte den Trost gönnen, in Ihren Armen mein volles Herz auszuweinen; — aber ich fürchte meine eigene Reizbarkeit, und wünschte Ihre Gegenwart in der entscheidenden Stunde zu vermeiden, wo ich das Gelübde fester Treue ihm ablegen soll. Ihr Anblick würde mich zu heftig bewegen und erweichen, und Sie,

die Sie so deutlich in meinen Zügen lesen, würden den Kampf bemerken, der mein Inneres erschüttert, und durch jede auch noch so leise Spur Ihres Mitleids meine Fassung untergraben. Gemüthsruhe und Selbstbeherrschung — das ists, wonach ich ringe, und was sein redliches Wohlwollen mir zur Pflicht macht; denn mit lächelnden Lippen und heiterer Stirn muß ich ihm das Opfer meiner Hand bringen, wenn es seiner Annahme werth seyn soll.

Siebenter Brief.

Therese an ihre Mutter.

In einer matten Erschöpfung, die auf den wilden Aufruhr aller meiner Gefühle folgte, bin ich endlich mir selbst überlassen, und zurückgezogen und fest verschlossen in mein innerstes Kabinet ist es mir gelungen, den besorgten Arzt wieder zu entfernen, den Westerhoops redliche Diener zu meiner Hülfe herbeiriefen, da sie in mir schon mit herzlicher Zuneigung ihre künftige Ge=

bieterinn verehren. Und wirklich bedurft' ich seines Beistandes, um in ein helles Bewußtseyn zurück zu kehren, das mir im schrecklichsten Wiedersehen schwand. Ach, jene bange Vorstellung einer Möglichkeit, Ihm zu begegnen, die sich mir immer quälend aufdrang — sie war mehr als ein Schreckbild meiner gereizten Phantasie — sie war Ahndung, die nun in furchtbare Erfüllung übergegangen ist. —

Wo soll ich anfangen, Ihnen zu erzählen, — wo aufhören? Umsonst zwinge ich mich, die heftigen Regungen meines Gemüths zu stillen — in dem Andenken des grausamen Augenblicks, der von neuem meine mühsam errungene Ruhe zerstörte, schwindet jede Kraft meines Herzens hin, und ch versinke

in der Ermattung meines vergeblichen Bestrebens.

Geschäfte, die auf unsere Verbindung Bezug haben, entfernten Westerhoop heute auf einige Tage von mir, und wohl ihm und mir, daß er nicht Zeuge einer Scene war, die mich noch in der Erinnerung fast vernichtet. Die Einsamkeit wurde mir peinlich, denn sie begünstigte ein melancholisches Nachdenken über meine Zukunft, das ich fliehen muß, um unerschüttert fest in meinen Entschlüssen zu bleiben. Ich fühlte, daß ich Zerstreuung bedurfte, um die Last der Bangigkeit abzuschütteln, die auf meiner Seele lag, und fremd in dieser Stadt, konnte ich nur im Theater hoffen, sie zu finden.

Ich kam ziemlich spät. Das Stück

war schon angegangen, und es machte mich verlegen, daß meine Loge sich mit einem Geräusch öffnete, das mehrere Blicke auf mich zog. Ich setzte mich eilig nieder, und ohne auf die bunte Menge Achtung zu geben, die mich umringte, richtete ich alle meine Aufmerksamkeit auf das Schauspiel, bis der Vorhang fiel, und die durch Musik ausgefüllte Pause zwischen den Acten mir verstattete, in ruhiger Gemächlichkeit das lebhafte Gedränge des Parterres und der Logen zu betrachten.

Doch es waren lauter fremde Gesichter, die meinem Blick begegneten. Gleichgültig sah ich über sie hinweg, bis ich auf einmal einen Mann gewahr wurde, der tief im Hintergrunde, an einen Pfeiler gelehnt, durch sein unver-

wandtes Hinschauen nach mir und durch eine mich heftig ergreifende Aehnlichkeit mit Bardenstein mir auffiel. Die Weite der Entfernung und der Schatten, in dem er stand, weckte jedoch nur den Sturm der Erinnerung in mir — nicht den Glauben, ihn wirklich zu erblicken. Ein Spiel des Zufalls ists, dachte ich, das dich mit dieser Aehnlichkeit täuscht. Die lauten Schläge meines Herzens wurden stiller — doch hing mein Auge gern an der hohen, edlen Gestalt, die der seinigen so glich, und die starre Gespanntheit, mit der er fortfuhr, mich anzusehen, befremdete mich, und setzte mich in Verwirrung, da ich sie nicht zu deuten wußte. Da trat er plötzlich mit einer hastigen Bewegung, die mich erschreckte,

einige Schritte hervor. Der helle Glanz eines Kronleuchters webte eine Glorie von Licht um seine Züge, und ich erkannte ihn. — Er war es selbst! —

Wie ich es über mich gewann, den Schrei des Entsetzens zu ersticken, der aus meiner gepreßten Brust sich hervordrängen wollte, weiß ich nicht. Ich neigte mein Haupt in einer Ohnmacht ähnlichen Betäubung, und als ich wieder zu mir kam, sah ich ihn neben mir, mit allen Zeichen der glühendsten Theilnahme und der zartesten Besorgniß sich um mich bemühend, meine Hand in der seinigen, und die Lehne des Stuhls, auf dem ich saß, mit vertraulicher Innigkeit von seinen Armen umschlungen. Was er mir sagte, ging in diesen Momenten halber Bewußtlosigkeit

meinen Ohren vorüber, wie ein leerer Schall; — doch die ausdrucksvollen Mienen, mit denen er seine Worte begleitete, die rührenden Blicke, aus denen die feurigste Liebe strahlte — ach, die gingen meinen Sinnen nicht verloren, und indem sie sich mit unauslöschlicher Gewalt mir einprägen, kehrte meine Besonnenheit endlich warnend zurück. Ich wand mich von ihm los, beschämt über das Flüstern der benachbarten Logen, die uns beobachteten. Lassen Sie uns dem Publicum kein doppeltes Schauspiel gewähren, sagte ich, indem ich ihm meine bebende Hand entzog. Er ließ es geschehen; mit einer finstern Trauer, die sich über seine Züge ausbreitete, zog er sich in einige Entfernung zurück, und in dem schmerzlichen

Ton eines Vorwurfs antwortete er: Wenn ich in dem Entzücken, Sie wieder gefunden zu haben, mich selbst und diese zahlreiche Umgebung vergaß, so verzeihen Sie es der Freude, die mich so gewaltig ergriff, und die Sie, wie ich sehe, nicht mit mir theilen.

Nicht bloß eine zahlreiche Umgebung, versetzte ich, sondern auch ein unbelauschtes Beisammenseyn muß Ihnen von jetzt an die Aeußerung eines Gefühls untersagen, das ich nicht mehr erwiedern darf.

Sein Auge blitzte — mit einem furchtbaren Blick sah er mich an. Wie soll ich mir das erklären, Therese? frug er mit tiefem Ernst. Könnten Sie zurück nehmen, was den höchsten Stolz meines Lebens gründet — was die ein-

zige Hoffnung meiner Zukunft ausmacht — könnten Sie das Band wieder lösen wollen, das seit dem Geständniß Ihrer Liebe mich so fest, so innig an Sie kettet? — — Ich unterbrach seine Rede unter gewaltsam hervorstürzenden Thränen. Wenn meine voreilige Neigung Ihnen ein Recht zu diesen Anmaßungen gegeben hat, sagte ich, so muß ich es jetzt durch das Bekenntniß wieder zurück fodern, daß ich die Verlobte eines Anderen bin. Ich sah, wie diese Worte ihn erschütterten. Schmerz, Unwillen und Stolz kämpften in seinen Zügen mit dem bittenden Ausdruck hoffender Liebe, und ich vermochte es nicht, die Flammen seines Auges zu ertragen. Ich stand auf, und faßte zitternd seine Hand. Wenn Ihnen meine Ruhe lieb ist, fuhr

ich fort, so überlassen Sie mich ungehindert dem Schicksal, dem ich mich ergeben habe. Zu spät haben wir uns wiedergefunden — jetzt sind wir auf ewig für einander verloren. Ist Ihnen das Unglück heilig, das mich unverschuldet verfolgt, so versuchen Sie es nie, mich wieder zu sehen; denn Sie könnten meinen Entschluß doch nur erschweren, aber nicht ihn ändern.

Ich ging — doch vermocht' ichs nicht zu verhindern, daß er mir folgte. Zum Glück fand ich einen Miethwagen — ich warf mich eilig hinein. Kaum war ich noch im Stande, meine Wohnung dem Kutscher zu bezeichnen, dann löschte eine tiefe Ohnmacht meine Sinne aus, und halb todt langte ich vor diesem Hause an, wo Westerhoops gut-

müthige Leute mich voll Schrecken über den Zustand empfingen, in dem sie mich sahen. Sie riefen einen Arzt. Seine Mittel, und die freundliche Pflege, die ich genoß, haben mich wieder zu mir selbst gebracht, und zu einem schmerzlichen Daseyn ermuntert, dünkt mir die Zukunft nur ein dunkles Grab, das mich verschlingen wird, wie es alle Hoffnungen schon verschlang, die mir süß waren.

Achter Brief.

Bardenstein an Theresen.

Vergebens sinne ich auf Worte, Ihnen die finstere Stimmung zu schildern, in die ich versunken bin. Diese innere Verworrenheit, diese öde Leere, die mich grausend jetzt in dem Leben anstarrt, das mir sonst so reich und blühend dünkte, diese bitteren Zweifel an mir selbst, und an allem, was ich bisher für wahr und gut erkannte, ziehen dunkle Schranken um meinen Geist, der sonst

in kühnen Hoffnungen emporstrebte — und jeder Muth will mich verlassen, wenn ich düster meine Lage überschaue.

Ich habe Sie wieder gefunden, Therese! aber ich kann mich nicht freuen, obgleich Ihr Wiedersehen seit dem ersten Augenblick Ihres räthselhaften Verschwindens das einzige Ziel meines Strebens und meiner Sehnsucht war. Der Eigensinn des neckenden Schicksals oder der Drang unfreundlicher Umstände, die ich nicht begreife, hätten Sie, glaubt' ich, mir entrissen, und ich kannte keinen höheren, süßeren Zweck der Thätigkeit, als jenen trennenden Hindernissen zum Troß Sie aufzusuchen, in welche Ferne Sie auch meinen Blicken entrückt waren.

Ich gehöre nicht unter die Menschen,

die sich zagend und kleinmüthig jeder Laune des Geschicks unterwerfen. Viel, das ahndete ich immer, vermag ein fester, reiner Wille über die blinden Mächte, die wir Bestimmung nennen, und auch jetzt fühle ich deutlich, ich würde ihnen die höchste Gabe des Glücks abgewinnen, die es mir bieten könnte, müßte ich nicht unentschieden schwanken zwischen der theuern Hoffnung, geliebt zu seyn, und der quälenden Furcht, Ihr Herz wieder verloren zu haben.

Lassen Sie mich Sie an jene Zeit erinnern, die wie ein süßer Traum wieder aufdämmert vor mir, wenn ich, Trost bedürfend, der seligsten Momente meines Lebens gedenke. Fern von unwürdiger Verstellung, unbekannt mit den kleinlichen, armseligen Künsten der Ko-

ketterie, und jede List verschmähend, gestanden mir Ihre Lippen ein Gefühl, das mit göttlichem Ausdruck sich in Ihren Augen verklärte. Rein und wahr, wie man die Engel des Himmels sich träumt, strahlte mir die lautere Unschuld Ihres Gemüths gleich einem fleckenlosen Spiegel die mächtigen Empfindungen zurück, die in Ihrer Seele erwacht waren, und entzückt öffnete ich mein Herz dem süßen Glauben, das Ihre Neigung unwandelbar und fest wie die meinige sey. Und jetzt? — Muß ich ihn aufgeben, diesen Glauben, in dem ich das heiligste Glück meines Lebens fand? Muß ich ihn aufgeben, wie ein buntes Luftschloß des Wahns, das die Wirklichkeit in Trümmern stürzt? Und wäre der Glanz der Hoffnung, den Ihre

Liebe lächelnd in meine Zukunft webte, nur darum so hell und leuchtend vor mir aufgelodert, um wie ein trügerischer Irrlichtsschimmer unterzugehen in kalte, öde, freudenlose Nacht? —

Doch ach, wohin verirre ich mich in dem finstern Mismuth, der in unerträglicher Schwere auf allen meinen Sinnen lastet! Therese, Geliebte! verzeih mir, wenn ich an Dir zweifeln konnte. Ich bin verlobt, sagtest Du mir; aber nicht in dem Tone glücklicher Liebe, sondern mit der bebenden Stimme der Trauer. Wer ists, der sich in meine Rechte eindrängen will? Wer wagts, Dich mir zu rauben, Dich, die Du mein bist, und die ich nimmer lassen werde? Nur hülflose Bedrängniß, kein Wankelmuth an mir, konnte

Dich in ein Joch hineinzwängen, dem Dein Herz widerstrebt, und ich zerreiße kraftvoll jedes Band, das Dich mir vorenthält. Ja selbst wärest Du vermählt — es würde mich nicht hindern, mich kühn an Deine Seite zu stellen, und Dir zuzurufen, Du bist mein! Theuer habe ich mir Deinen Besitz erkauft; aber nicht zu theuer, denn in Dir finde ich den Innbegriff meiner innigsten Sehnsucht, meines heißesten Verlangens. Das reiche, blühende Erbe meiner Väter, und diese goldene Freiheit, in der ich unbefangen umherschwärmte, und die ich jetzt mit dem Dienst des Fürsten vertausche, um Dir ein sorgenfreies Loos anbieten zu können — alles, was mir sonst werth war, opfre ich Dir mit froher Ent-

schlossenheit, um jede leise Unruhe Deines Herzens zu stillen — jedes Hinderniß zu heben, das Deine strengen Grundsätze zwischen uns stellten. Vor den Thränen meiner Mutter bin ich geflohen — — denn ich kann sie weder ertragen noch trocknen, da mein Vorsatz fest ist, Dich zum Weibe mir zu erringen, oder Keine! — O so laß mich bald, bald den Zauberkreis betreten, in dem Du athmest, wo jeder Schmerz verstummt, jede Sorge sich auflöst in Entzücken! Gönne mir Deine Nähe, die allein den Tumult zu stillen vermag, der in mir tobt. Laß mich Dich wiedersehen, meine Geliebte, meine Braut, Du einzige süße Hoffnung meines Lebens! — —

Vergeben Sie der Heftigkeit meines

Gefühls diese wilden Aeußerungen, Therese! Brennende Thränen haben mein Herz erleichtert, und ein Schimmer von Ruhe ist in mich eingekehrt, und hat den Aufruhr meines Wesens gemildert. Sprechen Sie mit Festigkeit und Ueberlegung mein Urtheil; — doch nein, nicht mit Ueberlegung — was hätte die bei unserm Bunde zu thun, die nur Vortheile prüfend abwägt, und in kalter Ruhe vergleicht, auf welcher Seite der größere Gewinn ist. Lassen Sie Ihr Herz reden, das einst mein war — von ihm allein will ich die Entscheidung meiner Zukunft annehmen.

Neunter Brief.

Therese an Bardenstein.

Warum haben Sie die Bitte nicht erfüllt, mit der ich von Ihnen schied? Warum sind Sie nicht mit tiefem, ewigen Schweigen dem schwachen Herzen zu Hülfe gekommen, das mühsam strebt, Sie zu vergessen? — Ach Bardenstein! es ist grausam, in dieser Lage, die mir bitteres Entsagen zur Pflicht macht, mich an Zeiten und Träume zu erinnern, die unwiederbringlich in das dunk-

le Grab der Vergangenheit untergesunken sind.

Und doch — — ich danke Ihnen für Ihren Brief. In den schwermuthsvollen Stunden meiner Zukunft werd' ich oft an ihm mein Auge laben, und mein Gemüth stärken an seinem Inhalt. Denn er hat den giftigen Wahn berichtigt, der mich schmerzlicher beugte, als alle Noth der Hülflosigkeit und der Armuth — den Wahn, daß Ihre Liebe zu mir nicht die treue, feste Neigung, die eine Verbindung für's ganze Leben wünscht, sondern nur die schnell vergängliche, leichtsinnige Aufwallung eines flüchtigen Gefühls sey, das in dem einen Augenblick entsteht, um in dem andern wieder zu erkalten.

Sie achten mich, Bardenstein! denn

Sie würden sonst nicht mir den ehren=
vollen Platz Ihrer Gattinn bestimmen.
Sie lieben mich — denn Sie sind
bereit, mir Opfer zu bringen, die die
arme Therese Ihnen nimmer ersetzen
könnte. Und ich — o forschen Sie
nicht nach den süßen, wehmuthsvollen
Bewegungen, die mein Inneres bei Ih=
rem Andenken bestürmen — nicht nach
dem frohen Stolz, mit dem ich fühle,
wie theuer ich Ihnen bin — nicht nach
dem herben, namenlosen Schmerz, der
mich daran erinnert, daß ich das Ver=
sprechen meiner Hand einem Andern
gab.

Der feindselige Verdacht der Gräfinn,
die mein Billet an Sie aufgefangen,
und unser letztes Gespräch belauscht
und misverstanden hatte, stieß mich dar=

bend und verlassend in die Welt, die sich nicht um mich kümmerte. Ich fand ein dürftiges Obdach, und versuchte es, mich von meiner Arbeit zu ernähren. Mühsam gingen meine Tage hin — finstrer Gram nagte an meinem Herzen, und mit Grauen starrte ich in die düstere Aussicht meines künftigen Geschicks, wo nirgends ein Strahl hervorleuchtete, meinen gesunkenen Muth wieder zu entzünden. Da begegnete mir ein Mann, der durch die freundliche Würde seines Alters, durch die anspruchslose Güte seines Charakters und durch seine thätige Theilnahme an mir mich wieder aufrichtete zu neuen, wiewohl gleichgültigen Hoffnungen. Er nahm mich in sein Haus, und sein Reichthum scheuchte jede Sorge aus meinem Leben,

indem er mir vergönnte, auch meine ferne geliebte Mutter durch die Wohlthaten zu unterstützen, die er in glänzender Fülle über mich ausgoß. Bitter hatten drückende Verhältnisse die fröhlichen Pläne seiner Jugend vernichtet — einsam waren seine männlichen Jahre verstrichen, und traurig nahte sich ihm ein ödes vereinzeltes Alter. Es ihm zu erheitern, war die heilige Pflicht, die die Dankbarkeit mir auflegte. Ach, ich glaubte, er werde nur kindliche Sorgfalt und Ergebenheit von mir fodern — doch er verlangte mehr. Er bat um meine Hand, und ich reichte sie ihm hin unter verschwiegenen Thränen, denn sie war ja frei. Der Einzige, dem ich sie freudig auf Erden gegeben hätte, hatte sie ja nimmer begehrt! —

Dieß sind die Verhältnisse, in denen Sie mich wieder gefunden haben. Mit ernster Wehmuth betrachte ich das Leben, aus dem mein Schicksal die lachenden Farben hinweggetilgt hat, in denen es mir sonst erschien, und tief empfinde ich die schneidende Wahrheit, daß Vernunft niemals ganz die fehlenden Gefühle des Herzens ersetzen kann. Sie billigt den Schritt, den ich gethan habe, denn er sichert mein von Stürmen bewegtes Loos. Er sichert auch die Existenz einer Mutter, die ich kindlich verehre; aber der Sonnenschein des Glücks, der auch einen rauhen Weg mit himmlischem Glanz verklärt — ach, der ging mir unter mit den süßen Hoffnungen der Liebe, denen ich auf ewig entsagen muß.

In den Schmerz, mit dem ich auf immer von Ihnen Abschied nehme, mischt sich auch das bittere Selbstgefühl, daß ich durch meine eigene Schuld den Raum vergrößert habe, der uns zu trennen schien. Nicht bürgerliche Abkunft hätte bei einer Verbindung zwischen uns so theure Opfer von Ihnen gefodert, als Sie bereitwillig waren, mir zu bringen. Nein — Ihnen gleich an Stand, wie an Liebe, dürfte ich mich muthig zu dem Kreis der Edelsten des Landes gesellen, hätte nicht unverschuldete Armuth, die mich zum Dienen zwang, und hernach, als ich Sie kennen lernte, eine vielleicht übertriebene Delicatesse mich genöthigt, den Namen Waldau zu verläugnen, den meine Vorfahren ehrenvoll in den höchsten Be-

dienungen des benachbarten Staates behaupteten. Leben Sie wohl, Bardenstein! und lassen Sie uns trauern um die Verworrenheit der Wege, die unsere Bestimmung uns führt und die zu weit von einander entfernten Zielen uns leiten. Kein Zeichen werde ich Ihnen mehr von meinem Daseyn senden, das nun bald einem Andern angehört; — aber stets werd' ich Ihrer gedenken, wie man des höchsten Glücks gedenkt, das man nur verliert, um es ewig zu beweinen.

Zehnter Brief.

Bardenstein an Theresen.

Abgewiesen an Ihrer Thür, die ich wie ein Verzweifelnder belagern möchte, bleibt mir keine andere Zuflucht, als die Feder, die sich umsonst bemüht, den wechselnden Gefühlen zu folgen, die in mir vorüber gehen.

Therese! könnte es Ihr fester Vorsatz seyn, mich zu einer ewigen Hoffnungslosigkeit zu verdammen? Fühlen Sie nicht, daß ein Gemüth, wie das

meine, zu Grunde gehen muß unter den Qualen der unauslöschlichen Leidenschaft, die Sie mir eingeflößt haben? — Und glauben Sie wirklich, dann noch das Glück eines Mannes schaffen zu können, dem Sie nur aus Dankbarkeit Ihre Hand reichen, wenn Sie den, der so glühend an Ihnen hängt, und dem Ihr Herz gehört, so unaussprechlich elend machen? — O nein — kommen Sie zurück von diesem Irrthum, mit dem Sie Sich selbst hintergehen. Leere Schattenbilder sinds, nach denen wir haschen, wenn wir den Zweck unserer Bestimmung auf einem andern Wege als dem Weg der Liebe suchen wollen. Sie allein hebt unser Leben auf die höchsten Stufen des menschlichen Glücks, und leitet wie der Genius einer höheren

Welt das Bessere in uns der reinsten Entwicklung entgegen.

Mein Schicksal, ich fühl' es, ist unauflöslich an das Ihrige gebunden. Sonst liebt' ich die bunten Lockungen und Täuschungen der Welt, und früher hätte die Entdeckung Ihrer edlen Abkunft mich mit dem lebhaftesten Entzücken erfüllt. Doch jetzt, da ich auf einem Punct stehe, wo mir der größte Verlust meines Lebens droht — jetzt hab' ich keinen Raum in meiner Seele für die Freude, daß Sie in einem höheren Stand geboren sind, als ich hoffen durfte. Alle meine Gefühle verschlingt das Einzige, was ich mit betäubtem Sinn zu fassen vermag — die Gefahr, Sie zu verlieren, und ich kämpfe jeden Augenblick mit mir selbst, ob ich bleiben

oder ob ich eilig Anstalten zur Abreise treffen soll, um durch eine weite Entfernung den Schmerz über meine Lage zu zerstreuen. Eine peinliche Ungeduld hat sich meines ganzen Wesens bemächtigt, und ich werde den unglücklichen Ausgang Ihrer Entscheidung nicht ertragen, wenn Sie nicht meine heiße Bitte gewähren, und eine Verbindung wieder auflösen, die mein Glück auf ewig vernichtet, ohne das Ihrige zu gründen.

Eilfter Brief.

Therese an ihre Mutter.

Der Tag unseres Wiedersehens ist nahe; aber dennoch schreibe ich Ihnen noch einmal, weil mein beklommenes Herz Erleichterung bedarf, wie ich sie nur in dem innigen Zutrauen finden kann, das zwischen uns waltet. In dem beschränkten Dunkel meines Lebens ist Ihre mütterliche Liebe mir ein heller Stern, zu dem ich aufblicke, wenn Muth und Trost mir mangelt, und eine stillere Er-

gebung verdrängt bei Ihrem Andenken die bitteren Wallungen des Schmerzes in meinem Busen.

Ich habe, seit ich Ihnen nicht schrieb, in einem seltsamen Zustand des Gemüths gelebt. Lächelnde Jugendträume kämpften mit ernsten Pflichten um den Sieg in meiner Seele, und die Pflicht hat ihn errungen. Ich bin nun beruhigt in einer milderen Trauer, denn es ist mir gelungen, mich zu dem Glauben aufzurichten, daß es nicht unsere Bestimmung ist, in einer einzigen Leidenschaft den ganzen Zweck unsers Daseyns zu ahnden.

Westerhoop ist zurückgekehrt von der kleinen Reise, die er unternommen hatte. Ich empfing ihn mit aller der Achtung, die ich für ihn empfinde; aber

nicht ohne Verlegenheit, da ich es mir zum Gesetz gemacht habe, offen gegen ihn zu seyn, und da die Wahrheit gleichwohl sein feines Gefühl zu verletzen drohte. Unschlüssig über eine Einleitung der Erzählung, die ich ihm schuldig zu seyn glaubte, sah ich ihn an, und bemerkte in seinen Zügen eine Bewegung, die den Ausdruck seines redlichen Gesichts veränderte. Die Theilnahme, mit der er nach meiner Gesundheit forschte, war rührend, und schien recht innig aus dem Herzen zu kommen; aber eine gewisse Zurückhaltung in seinem sonst so zutraulichen Wesen befremdete mich, und verdoppelte die Verwirrung, mit der ich ihm endlich gestand, daß ich Bardenstein wiedergesehen habe.

Ich weiß es, mein theures Kind!

versetzte er nach einer langen Pause; aber ich danke Ihnen für Ihre Aufrichtigkeit. Daß ich es aus Ihrem Munde vernehme, ist mir ein neuer, ehrender Beweis Ihres Vertrauens und der schönen Wahrheitsliebe, die ich schon längst an Ihnen schätze.

Er brach hierauf ab, und schien in Nachdenken zu versinken. Tiefer Ernst hatte sich auf seiner Stirn gelagert, und seine Augen schauten still und schwermüthig vor sich nieder. Was ist ihm? dacht' ich bei mir selbst. Könnte Argwohn Wurzel fassen in dieser ehrlichen Seele? Könnten Zweifel in ihm aufsteigen an der Festigkeit meines Willens und meines Worts? Ach, sollte es vielleicht Eifersucht seyn, die seine Blicke so umwölkt, und mit ihrem heimlichen

Stachel sein Inneres verwundet? — Ich näherte mich ihm, und faßte freundlich unter zurückgehaltenen Thränen seine Hand.

Daß mich Bardensteins unerwartetes Begegnen überrascht, ja sogar erschüttert hat, sagte ich, läugne ich nicht. Aber ich werde sein Andenken künftig nur wie das Daseyn eines theuren Ideals betrachten, das nicht auf Erden, sondern nur in meinem glühenden Herzen lebt, das sich es schuf.

Mit einem wehmuthsvollen Lächeln sah er zu mir auf. Ich habe auch geliebt — Sie wissen es, Therese! antwortete er mir. Die leicht berauschte Jugend vermag sich nicht loszureißen von den Zauberbildern der ersten Liebe, ohne aus=

ihrer seligen Trunkenheit in eine nüchterne Leere herabzustürzen, in der die reiche, freudige Welt sich in einen engen Kerker verwandelt. Der goldene Duft, mit dem innere Ahndung uns das Leben verklärt, geht unter in trüben, nächtlichen Schatten — die Menschen um uns her, an die wir uns liebend anschließen könnten, dünken uns nur bewegliche Maschinen zu seyn, und die Zukunft liegt vor uns wie ein ödes, schauerliches Grab! — Ich kenne diesen Zustand, fuhr er fort mit feierlicher, tief bewegter Stimme — ich kenne diesen Zustand, denn er war der meine. Und weil ich ihn kenne — wär' es gerecht, wär' es edel, wenn ich, um meinen Abend zu feiern, den hellen Tag verderben wollte, der Ihnen kaum angebrochen

ist in der Morgenröthe einer blühenden Jugend?

Mich ergriffen seine Worte mit namenloser Gewalt, und alle Saiten meines Wesens erbebten mit dumpfem, schmerzlichen Klange. Ich fühlte, daß mein Leben verloren war; aber ich fühlte auch die Kraft, mich fest zu erhalten in dem muthigen Entschluß meines Herzens. Ich sank zu seinen Füßen, und wehrte nicht länger den Strom meiner Thränen. O kehren Sie Sich nicht an diesen heftigen Ausbruch meiner Schwäche, rief ich. Diese Thränen — sie fließen nicht mehr den vergeblichen Wünschen meiner verblichenen Vergangenheit — sie sind die Beglaubigung des Gelübdes, das ich mir selbst ablege, Ihre Hoffnung nicht zu täuschen, und Ihnen

ein heiteres Loos an meiner Seite zu bereiten!

Er hob mich auf mit den herzlichsten Aeußerungen der Rührung und Liebe. Therese, sagte er, holdes, starkes Mädchen! prüfen Sie wohl, was Sie geloben. An der Hand eines Mannes, der nun bald ins Greisesalter übertritt, warten wenig Freuden Ihrer. Und wenn auch Ihr heldenmüthiger Sinn fähig ist, in stiller Selbstverläugnung sich abzuwenden von einer Leidenschaft, die unterdrückt nur um so zehrender brennt, so würde doch mich wie ein ewiger Vorwurf das Bild des Jünglings verfolgen, der Sie so flammend liebt, und der sich, wie ich deutlich fühle, niemals über Ihren Verlust trösten wird.

Ich hatte, während er sprach, in einer ruhigen Gelassenheit, die mir zurückkehrte, die Fassung, die ich bedurfte, wieder erlangt. Auf mich, unterbrach ich ihn, gründeten sich noch vor kurzer Zeit die frohsten Erwartungen Ihrer Zukunft, und unüberredet folgt' ich dem stillen Glauben meines Herzens an die Kraft, die mir gegeben, sie zu erfüllen. Kein schwärmerisches Glück, wie es oft die rege Phantasie des Menschen sich träumt; aber ein dauerhaftes, wahres werde ich in der Verbindung finden, die ich willig mit Ihnen schließe, und die Ueberzeugung, einem so edlen Mann Entschädigung bieten zu können für die Ungerechtigkeiten seines früheren Schicksals, stärkt mein Inneres mit einer freudigen Zu-

versicht, vor der jedes leise Weh meines Busens verstummen wird.

Mein gutes Kind.! versetzte er, indem er innig den Druck meiner Hand erwiederte. — Sein Ton bebte, und die wehmüthige Erweichung seines Wesens wurde mir sichtbar in seinen sanft benetzten Augen. Er schwieg einige Momente, dann fuhr er fort, mit festerer Stimme zu mir zu reden.

Sie wollen mir also das Opfer Ihrer jugendlichen Neigung bringen? sagte er; nun wohl, ich nehme es an. Es soll die wichtigste Sorge meines Lebens seyn, Ihnen die treue Anhänglichkeit zu vergelten, mit der Sie mir Ihr Wort halten.

Es entstand eine Pause zwischen uns, in der ich mein von neuem schwellendes

Herz zurückdrängte in die Stille einer dumpfen Gefühllosigkeit. Er schien zu erwarten, daß ich sprechen würde; aber ich vermochte es nicht. Alles, was ich thun konnte, war, mit mattem Lächeln gegen die düstere Wehmuth zu kämpfen, die mich übermannen wollte.

Ich gehe jetzt zu meinem Advocaten, fuhr er fort, um von ihm den Ehecontract entwerfen zu lassen. Ich werde ihn dann Ihnen vorlegen, um ihre Meinung darüber zu hören. Die Herzlichkeit, mit der ich Ihnen ergeben bin, bürgt Ihnen indessen schon im Voraus, daß Ihre Zufriedenheit der einzige Zweck meiner Bemühungen ist.

Er verließ mich, und ich habe ihn seitdem nicht wieder gesehen. Verhüllt in dichte Schleier, damit Bardenstein

bei einem zufälligen Begegnen mich nicht erkennen möchte, habe ich eine Spazierfahrt gemacht, um in freier Luft meinen müden Sinn zu erfrischen. Als ich weit von der Stadt entfernt war, stieg ich aus, und wandelte in der Gegend umher, die in goldner Abendruhe lächelte. Es war still in der Natur, wie in meiner Seele — und doch, o wie verschieden! Das leise Flüstern, das in dem kühlen Hauch der Lüfte und in dem Säuseln der Blätter wie der Gruß eines höheren Friedens mich umwehte, deutet ja auf milden Schlummer, welcher segnet und erquickt — — — und in mir, diese Erstarrung, diese peinliche Gebundenheit meines glühenden Gefühls, diese Grabesstille in meiner Brust, wo sonst tausend Stimmen mir

Muth und Heiterkeit zuriefen, wenn auch das Schicksal wie ein dunkles Gewitter über mir hing — — worauf deuten sie? — Ach, sie bezeichnen die überwundene Leidenschaft, die noch immer widerstrebend, aus den Trümmern meines Herzens scheidet, und die, indem sie mich verläßt, mich in den seelenlosen Zustand einer öden, innern, unermeßlichen Einsamkeit stürzt.

Zwölfter Brief.

Westerhoop an Theresen.

Wenn Sie diese Zeilen erhalten, bin ich schon weit von hier, und der einzige Reisegefährte, den ich mit mir nehme, ist Ihr Bild in meinem Herzen. Dieses Blatt — ich kenne die zarten Regungen Ihres Gemüths — es wird zittern in Ihrer Hand — Ihre Thränen werden es befeuchten, Ihre Lippen es berühren, und die dankbaren, freudigen Empfindungen, die es über Sie

ausgießt, werden auch in der Ferne mein Andenken segnen.

Ich reise, liebe Therese! um auf einige Zeit Ihren Anblick zu vermeiden. Selbst das besonnene Alter läutert die Natur des Menschen nicht von den Schwachheiten, die vielleicht erst in einer besseren Entwickelung jenseits des Grabes von uns genommen werden. So kann auch ich mich nur allmählich von den freundlichen Hoffnungen entwöhnen, die ich nährte, und die Sie mit edlen Aufopferungen erfüllen wollten. Doch nicht lange werde ich von Ihnen abwesend seyn; denn ich entbehre ja in Ihrem Umgang den süßesten Genuß, den mein untersinkendes Leben mir noch gewähren kann. Bald kehre ich wieder zurück, um mich des Glücks zu freuen,

das Ihrer wartet, und das einzig Ihrer würdig ist. Bis dahin aber muß ich einige Zerstreuung haben, damit ich unbefangen aus der Rolle eines liebenden Bewerbers, die ich zu spielen wagte, in die weit angemessenere eines väterlichen Freundes übertreten kann.

Als ich Ihnen die Wünsche meines Herzens gestand, kannte ich Ihre Liebe noch nicht. Von der Schwermuth, die wie ein lieblicher Schleier oft auf Ihren Zügen lag, schloß ich wohl auf Ihre Bekanntschaft mit jener mächtigen Leidenschaft; aber ich ehrte Sie zu sehr, um nach Geheimnissen zu forschen, die mir nicht Ihre Lippe, sondern nur die stille Trauer Ihres Auges ahnden ließ, und getäuscht von der lächelnden Sanftmuth, mit der Sie Sich theilnehmend

zu Allem hinneigten, was Sie umgab, hielt ich für eine längst geheilte Narbe, was noch eine tiefe, blutende Wunde Ihres Herzens war.

Ja, ich hoffte in einer Verbindung mit Ihnen ein Glück wieder zu finden, das die trübe Zeit meiner Jugend auf schnellen Fittigen mir entführte. Aber aus Wahn und Irrthum bestehen oft unsere irdischen Hoffnungen. Auch die meinen waren auf einen Nebel gebaut, den die Wahrheit wie eine strahlende Sonne nun zerstreut hat. Es war ein holder Traum, der mir die Vergangenheit erneuerte — er ist vorüber. Ich fühle mich angegriffen im wehmüthigen Erwachen, das mir einen einsamen Weg als die öde Bahn meiner Bestimmung zeigt; aber wie aus höheren Regionen

erklingt mir eine reine, zuverlässige Stimme, die mir sagt, daß er keine Erscheinung war, die bedeutungslos wie ein leerer Schatten durchs Leben flattert, sondern die lichte Ahndung einer bessern Zukunft, und daß ich mich nur geirrt habe, wenn ich erwartete, ihn hier auf Erden realisirt zu sehen. Ich zürne ihm nicht, wenn sein Vorübergehen gleich einen bangen Schmerz in meinem Inneren weckt; denn ich habe unendlich durch ihn gewonnen, weil ich glauben darf, einen Platz in Ihrem Herzen zu behaupten, ist es auch nicht der erste, der der Liebe gebührt. Auch hat er meine sehnsuchtsvollen Blicke mächtig zu jener seligen Ferne erhoben, wo das Glück wohnt, nach dem ich schmachte, und das sich hier nur auf

längere oder kürzere Zeit uns zum Trost und zur Hoffnung offenbart, um dann zurück zu kehren in seine Heimath, den Himmel.

Das Papier, das ich Ihnen verhieß, und das Sie unter dem Namen: Ehecontract, vielleicht mit ängstlichem Zagen erwarteten, ist nur — *mein Testament*. Nehmen Sie es hin, Therese! als einen schwachen Beweis, daß ich auch dann noch gern auf Ihre Zufriedenheit wirken möchte, wenn ich nicht mehr bin. Die herzliche Zuneigung, die Sie mir eingeflößt haben, und die selbst der Tod nicht in mir verlöschen kann, macht Sie zur Erbinn meines ganzen Vermögens, und das Haus, worin Sie Sich jetzt befinden, mag mit Allem, was es enthält, und mit einer hinlänglichen Summe,

die ich für Sie in einem sicheren Handelshause niedergelegt habe, schon bei meinen Lebzeiten als eine Aussteuer Sie überzeugen, das der Wunsch, Sie froh und heiter zu sehen, der innigste meines Herzens ist.

Lassen Sie durch keine Sorge um mich sich in dem Genuß einer freudigen Gegenwart stören. Meine sonstige Art, unser Verhältniß anzusehen, könnte den Glauben rechtfertigen, dem Sie mit zarter Schonung die mächtigen Bande aufopfern wollten, die Ihre Neigung gefangen hielten; aber jetzt, da ich mich selbst wieder gefunden habe, bedarf es keiner solchen Rücksichten mehr. Ich sehe ein, daß ich Sie niemals hätte glücklich machen können, und diese Ueberzeugung, die sich mir später nur um so

quälender aufgedrungen hätte, wenn Sie die Meine geworden wären, würde jedes Glück vernichtet haben, was Ihr Besitz mir versprach. Der Freundschaft milde Flamme ist nicht hinreichend, den endlosen Raum auszufüllen, den nur die Liebe in uns beleben kann. Sie allein schlägt den großen Accord in der Seele des Menschen an, dessen Nachhall auf allen Stellen der oft langen Lebensreise gleich stark und rein das Ohr der glücklich Verbundenen berühren muß. Freundschaft mag hie und da eine dürftige Stellvertreterinn seyn; aber ungetheilte Liebe ist der seligste Beruf auf Erden.

Folgen Sie daher mit frohem Gemüthe diesem schönen Beruf, der Ihnen winkt. Ich werde glücklich seyn, wenn Sie es sind, und bald, wenn diese trübe Zeit

durch Entfernung mir zu einer lichten, duftigen Wolke wird, die Ihre treue Anhänglichkeit an mich wie ein goldner Saum in meiner Erinnerung umgibt, und dann Bardenstein Sie mit kindlichem Vertrauen mir entgegenführt, und mir in Ihren Augen den Glanz eines ächten Glückes zeigt — und Sie dann unsere Hände zusammenfügen zum festen Bund der Freundschaft, und wie ein Engel in der Glorie Ihrer reinen Güte zwischen dem Gatten und dem Freunde stehen — dann können, dann werden wir beisammen bleiben, den ganzen Lebensrest hindurch, den der Himmel mir noch gönnt, und meine liebsten — vielleicht meine letzten Wünsche sind dann erfüllt.

Dreizehnter Brief.

Therese an ihre Mutter.

Meine geliebte Mutter, ich fange an zu glauben, daß das Glück eine schwerere Bürde ist, als der Kummer; denn es läßt sich nicht allein tragen. Ich wenigstens bedarf in der Fülle des meinigen ein verwandtes fühlendes Herz, mit dem ich mein Entzücken theilen kann — — ich möchte die weite, offne Welt mir zum Vertrauten wählen, da ich allein bin, und niemand neben mir

habe, der es versteht, im Feuer lieben-
den Antheils mit mir den schwindeln-
den Gipfel seiner Höhe zu erklimmen.
Segnen Sie Ihre glückliche Therese,
und eilen Sie zu mir, damit Ihre
freundliche Gegenwart mich überzeugt,
daß es kein Traum ist, der den Him-
mel einer so lachenden Zukunft vor mir
aufgethan hat.

Ich sende Ihnen Westerhoops Brief.
Sie werden aus ihm die Entwickelung
meines Schicksals errathen. Barden-
stein, durch ihn selbst von seiner Abreise
und meiner wieder erlangten Freiheit
unterrichtet, flog zu mir, mit aller Gluth
der zärtlichsten Beredtsamkeit meine Ein-
willigung zu dem Bunde zu erstürmen,
der nun bald vor dem Altare uns auf
ewig vereinigen wird. Ach, seine drin-
genden Bitten fanden ein Echo in mei-

nem Herzen, das voll inniger Liebe erklang — und zum erstenmale überließ ich mich, ungebeugt vom Druck der Umstände, und ohne Furcht vor den Folgen meiner Offenheit, dem seligen Gefühle, das im reinsten Zusammenklang mit dem seinigen mich über alle Sorgen und Schmerzen des Lebens zu dem entzückenden Gedanken erhob: er ist mein!

Doch mitten in dem Genuß des neuen, unschuldsvollen Glücks, womit diese günstige Wendung meines Schicksals mich überströmte, gedachte ich seiner trauernden Mutter, und machte ihn aufmerksam auf die kindliche Pflicht, von ihrem Gemüth die unruhigen Besorgnisse wieder abzuwälzen, mit denen die Heftigkeit seiner Leidenschaft es belastet hatte, als er meine Herkunft noch tief unter

seinem Stande glaubte, und mich dennoch mit Allem erkaufen wollte, was ihm theuer war. Er ist hingeeilt, um ihr die neue, heitere Ansicht zu zeigen, die unser Verhältniß gewonnen hat, und um ihre Verzeihung für die wilde Beharrlichkeit zu erflehen, mit der die Macht der Liebe ihn zwang, sich ihren Wünschen zu widersetzen, und jetzt, da jedes Hinderniß gehoben ist, was uns in ihren Augen zu trennen schien, darf ich mir mit Muth und Zuversicht eine mütterliche Aufnahme von ihr versprechen.

Was den letzten Dorn aus dem blühenden Kranz meiner Freuden nahm, war die Nachricht, die er mir mittheilte, daß sein unverhehltes Bestreben, mich aufzusuchen, die Verbindung auf eine rechtmäßige Weise befördert hat, die meine ehemalige Gebieterinn, die Com=

tesse mit so vieler Sehnsucht sich wünschte. Die alte Gräfinn, entrüstet über die bestimmte Erklärung seiner Liebe zu mir, ließ sich von den Aufwallungen ihres beleidigten Stolzes hinreißen, das Verlangen des leichtsinnigen Paares zu erfüllen. Um ihm zu zeigen, daß seine erniedrigende Neigung zu einer Kammerjungfer ihm jede Hoffnung raube, die sie ihm einst auf die Hand ihrer Tochter gab, rief sie geschwind den Baron Hellmuth zurück, und bestätigte durch eine schnelle Trauung das Band, das sich in jugendlicher Unbedachtsamkeit, aber fest, zwischen ihm und der Comtesse gewebt hatte. Während sie mit aller Bitterkeit gekränkten Hochmuths meiner erwähnt, verweilt die neue Baronesse mit den freundlichen Regungen des Danks bei meinem Andenken; denn

sie fühlt sich so unbeschreiblich froh in der ungebundenen Freiheit des erwünschten Looses, das ihr geworden ist, und sieht mich als die Beförderinn desselben an. Zwischen der Gräfinn und Bardensteins Mutter sind sehr heftige Briefe gewechselt worden, und ein finsterer Zwist hat die Einigkeit beider Familien unterbrochen. Vielleicht gelingt es mir, als der unschuldigen Ursache desselben, sie in Zukunft wieder mit einander zu versöhnen; wenigstens hab' ich den Willen dazu, denn ich bin glücklich, und daher ohne Groll, selbst gegen die, die mir weh thaten. Die Erinnerung der erlittenen Kränkungen ist so rein aus meinem Gedächtniß verschwunden, daß ich selbst die alte zänkische Sabine in dieser Stimmung umarmen könnte, die mit tiefem, heiligen Frieden meine Seele erfüllt.

Ich sehe Bardensteins Zurückkunft mit doppeltem Verlangen entgegen. Denn zu der zarten Sehnsucht meiner Liebe, die ohne ihn jetzt ein Paradies öde fände, gesellt sich noch die Ungeduld, mit der ich Ihr Wiedersehen erwarte, das Ich mit dem seinen vereinigen soll. Aus den Armen seiner Mutter wird er in die Ihrigen eilen, um mit der zärtlichen Ehrfurcht eines liebenden Sohnes sich Ihren Segen zu erbitten. Nehmen Sie ihn gütig auf, und bringen Sie ihn dann bald Ihrer Therese zurück, damit ich durch Ihren lang entbehrten Anblick von dem leisen Weh der Trennung genesen, und aus der Fülle meines Herzens ausrufen kann: Mein Glück ist vollendet!

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ahlefeld, Charlotte von, 1777-1849

Therese ein Roman in zwei Theilen

Bd.: 2

1805

P.o.germ. 2061 e-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10313230-0